

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verusprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 61.

Dienstag, 16. März 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Auslagen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabejahres bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Reingepaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zollpreis 12 Pfg.). Zeitraumbänder und tabellarischer Cap nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 5A. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmal in Riesa.

Bekanntmachung betreffend Vorratserhebung und Bestandsmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung (worumter auch verspätete oder unvollständige Meldung ist), sowie jedes Anzweifeln zur Uebertretung der erlassenen Vorschriften, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Ziffer „b“ des „Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851“ (oder Artikel 4 Ziffer 2 des „Kaiserlichen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912“) mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

§ 1. Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) Meldepflichtig sind vom festgelegten Meldetage ab bis auf Weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen in festem und flüssigem Zustand (einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 aufgeführten Bestände.

Klasse 23. Wolfram-Metall ausgeschlossener Erze mit einem Durchmesser von weniger als 0,5 mm.

Klasse 24. Wolfram-Eisen (Ferrowolfram).

Klasse 25. Wolfram-Stahl von 2 bis unter 10% Wolframgehalt, unzerkleinert, vorgefertigt und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfolg auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 26. Wolfram-Stahl von 10% und mehr Wolframgehalt, insbesondere Werkzeugstähle, unzerkleinert, vorgefertigt und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfolg auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 27. Wolfram in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 23—26 fallend.

Klasse 28. Chrom als Metall und Ferrochrom.

Klasse 29. Chrom-Stahl mit mindestens 0,5% Chromgehalt, unzerkleinert, vorgefertigt und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfolg auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 30. Chrom in Chromsalzen.

Klasse 31. Chrom in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 28—30 fallend.

Klasse 32. Molybdän als Metall.

Klasse 33. Molybdän in Legierungen, unzerkleinert, vorgefertigt und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfolg auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 34. Molybdän in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 32 und 33 fallend.

Klasse 35. Vanadium als Metall.

Klasse 36. Vanadium in Legierungen, unzerkleinert, vorgefertigt und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfolg auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), Kugellager, Magnete usw.

Klasse 37. Vanadium in Erzen, in Schlacken, in Neben- und Zwischenprodukten, soweit nicht unter Klasse 35 und 36 fallend.

Klasse 38. Mangan als Metall und Manganeisen (Ferro-mangan) mit 70% und mehr Manganengehalt.

Klasse 39. Mangan als Manganeisen (Ferro-mangan) unter 70% Manganengehalt.

Klasse 40. Mangan in Eisen- und Stahllösungen mit mindestens 20% Manganengehalt, unzerkleinert, vorgefertigt und in Fertigfabrikaten, sowie Abfälle und Altmaterial; ausgenommen sind bei Verbrauchern die Fertigfabrikate, welche sich in Gebrauch befinden, oder schon in Gebrauch waren und/oder für Verbrauchserfolg auf Lager gehalten werden, insbesondere fertige Werkzeuge (nicht Werkzeugstähle), und Maschinenteile.

Klasse 41. Mangan in Erzen.

b) Bei zusammengesetzten Metallen (Legierungen), Gemischen Verbindungen und Erzen ist sowohl das Gesamtgewicht, wie der Gewichtanteil des Hauptmetalls der betreffenden Klasse zu melden. Hauptmetalle sind für Klasse 23—27 Wolfram; für Klasse 28—31 Chrom; für Klasse 32—34 Molybdän; für Klasse 35—37 Vanadium; für Klasse 38—41 Mangan.

Sind mehrere der anzumeldenden Metalle in einer Legierung vorhanden, so ist unter demjenigen Hauptmetall anzumelden, das den höchsten Prozentsatz aufweist.

c) Verbrauchern, welche den Gehalt an Hauptmetall in den anzumeldenden Werkzeugen und Werkzeugstählen der Klassen 25, 26, 29, 33, 36 und 40 nicht ermitteln können, ist gestattet, unter Nennung des Verwendungszweckes, z. B. Schnellbohrerbohrer, Magnetstahl, Kugellagerstahl usw., diese Posten nach Werkklassen anzumelden und zwar

- Wertklasse a) bis 150 M.,
- b) über 150 M. bis 300 M.,
- c) „ 300 M.

für 100 kg Stahl.

§ 2. Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt und/oder verarbeitet und/oder verbraucht werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Jollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Gewerbes wegen in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Jollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt und/oder verarbeitet und/oder verbraucht werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Jollaufsicht befinden;

d) alle Empfänger (in dem unter a, b und c bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetage auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a, b und c aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Jollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden.

Sind in dem Bezirk der unterzeichneten verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 3. Umfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über Vorratsmengen auch die Angabe, wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftsspflichtigen befinden.

§ 4. Inkrafttreten der Verfügung.

Für die Meldepflicht in der am 16. März 1915 (Meldetag), mittags 12 Uhr, bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Für die in § 2 Absatz d. bezeichneten Gegenstände tritt die Meldepflicht erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

Solange die in § 5 aufgeführten Mindestvorräte am 16. März 1915 nicht erreicht sind, tritt die Meldepflicht an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

§ 5. Ausnahmen.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 2 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschließlich derjenigen in sämtlichen Zweigstellen) nicht überschreiten

in Klasse 23, 28, 32, 35	je 10 kg
„ „ 24, 33, 36	„ 20 „
„ „ 26, 27, 30, 31, 34, 37, 38, 39	„ 150 „
„ „ 25, 29, 40, 41	„ 300 „

§ 6. Meldebefristungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen gelben Meldebögen für Metalle zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgebrachten Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Reingehalt von Erzen), sind Schätzungswerte einzutragen, sofern nicht die Bestimmung § 1 c zutrifft.

Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf die Meldung nicht enthalten. Die Meldescheine sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Werkstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W. 68, Mauerstraße 63—65 (Verusprechamt Zentrum, 11509) vorchriftsmäßig auszufüllen bis zum 31. März 1915 einschließlich einzureichen.

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle zwei Monate (erstmalig wieder am 1. Juli) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Dresden, 15. März 1915.

Leipzig

Stellv. Generalkommando des XII. A. R.
Der kommandierende General
von Groitzem.

Stellv. Generalkommando des XIX. A. R.
Der kommandierende General
von Schweinitz.

1207

Ausführungsverordnung zu der Bekanntmachung über zuderhaltige Futtermittel vom 12. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt 6. 78) vom 13. März 1915.

1. Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne der Bekanntmachung und der dazu ergangenen Ausführungsverordnungen (Nr. 49 des Reichsanzeigers vom 27. Februar 1915 — unten abgedruckt —) ist die Kreishauptmannschaft.

Für die nach § 5 zu treffenden Entscheidungen ist die Kreishauptmannschaft zuständig, in deren Bezirk die Verladestelle liegt, an die der Verpflichtete zu liefern hat. Kommunalverbände sind die Bezirksverbände und die aus den Bezirksverbänden ausgeschiedenen Städte.

2. Einzelbestimmungen.

Zu § 5 Drei Entscheidungen über die Angemessenheit des Preises wird in erster Linie die Güte des Erzeugnisses zu prüfen sein. Daneben bleibt jedoch die Verwertbarkeit zu berücksichtigen, d. h. ob und inwieweit die Herstellung eines fertigen Futtermittels aus dem Erzeugnis im einzelnen Falle besondere Aufwendungen erfordert. Handelt es sich

...um Mehl und ist zur Lieferung eine der im § 2, Abs. 1 aufgeführten Fabriken oder Anstalten verpflichtet, so wird der Preis verschieden bemessen werden müssen, je nachdem, ob die Mehlart bei dem Lieferungsgegenstand zu Futtermitteln verarbeitet werden kann oder ob sie zunächst noch nach einem anderen Ort verbracht werden muß. Kann oder will der Lieferungsgegenstand die Mühle nicht an Ort und Stelle vornehmen, wird er sich einen Abzug vom Preise gefallen lassen müssen, der den infolge dessen entstehenden Mehraufwendungen ungefähr entspricht.

Vor der Entscheidung sind beide Parteien zu hören. Ob Sachverständige aus den beteiligten Kreisen zuzuziehen sind, wird von den Umständen des einzelnen Falles abhängen. Zu § 10. Anträge auf Anordnung von Zwangsmaßnahmen sind von der Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte bei der zuständigen Kreisbauhauptschaft zu stellen. Wirbt die Prüfung die Berechtigung des Antrags, so ist unverzüglich die geforderte Lieferung oder Ueberlassung anzuordnen. Angesichts der Dringlichkeit der Futtermittelversorgung wird dabei stets anzunehmen sein, daß die Ausführung ohne Nachteil für das Gemeinwesen nicht ausgeführt werden kann.

3. Unterverteilung durch die Kommunalverbände. Die Verteilung der den Kommunalverbänden überwiesenen Futtermittel an die Verbraucher wird den Verbänden ohne nähere Vorschrift überlassen. Es wird erwartet, daß diese sich eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende, gerechte Unterverteilung angelegen sein lassen und die wirtschaftlichen Bedürfnisse gebührend berücksichtigen werden. In erster Linie wird der Bedarf der Halter von solchen Pferden befriedigt werden müssen, die wirtschaftlich wichtige Arbeitsleistungen zu verrichten haben. Andererseits wird zu beachten sein, daß Viehhalter, die sich bereits Vorräte beschafft haben, so lange zurückschicken müssen, als andere, dringlichere Bedürfnisse geltend gemacht werden.

Wenn gewisse Mengen von Futtermitteln zu sofortiger Lieferung unter Vorbehalt der Anrechnung auf die spätere endgültige Verteilung dringend gebraucht werden, ist der Bezugsvereinbarung alsbald ein begründeter Antrag vorzulegen. Da die Lieferung durch die Bezugsvereinbarung nur gegen Vorzahlung erfolgen kann, müssen die Kommunalverbände scharfsinnig für die Bereitstellung der erforderlichen Vorräte sorgen.

Die Preise für die Verbraucher bestimmen sich nach § 6 der Bekanntmachung. Diese Ausführungsverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Dresden, den 13. März 1915. 974 III L.

Ministerium des Innern.

Anordnungen zu der Bekanntmachung über zuderhaltige Futtermittel vom 12. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 78) und zu der Bekanntmachung über die Verwendung von Rohjucker (Erstprodukte) vom 19. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 103).

I. Rohprodukte und Mehlart.

Soweit gemäß § 2 Abs. 1, 3 und 4 der Bekanntmachung über zuderhaltige Futtermittel vom 12. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 78) Verträge zu berücksichtigen sind, hat der zur Lieferung Verpflichtete den erforderlichen Nachweis über den Inhalt der Verträge der Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte G. m. b. H. in Berlin binnen 10 Tagen nach Eingang der Aufforderung vorzulegen.

Die in § 2 der Bekanntmachung über zuderhaltige Futtermittel bezeichneten Fabriken und Anstalten sowie sonstige Eigentümer von Rohprodukten und Mehlart, sofern letztere nicht Verbraucher sind, haben die bei ihnen in Anspruch genommenen Erzeugnisse bis zum Abzug durch die Bezugsvereinbarung aufzubewahren und pfleglich zu behandeln. Eine Aufbewahrungspflicht für Mehlart besteht jedoch nur soweit, als die Verpflichteten über genügende Lagerräume verfügen. Andersfalls sind sie berechtigt, unter Anzeige an die Bezugsvereinbarung die Mehlart dahin zu liefern, wozu sie sie auf Grund der abgeschlossenen Verträge geliefert haben würden, sofern nicht die Bezugsvereinbarung anderweit darüber verfügt. Erfolgt der Abzug, so sind die Erzeugnisse innerhalb angemessener Frist an Verladeplätze der Fabrik oder des Lagers in handelsüblicher Weise zu liefern. Auf Verlangen der Bezugsvereinbarung hat der Lieferungsgegenstand Sätze zu stellen.

Etwaige im Verste der Lieferungsgegenstände befindliche Kesselwagen oder Häcker sind der Bezugsvereinbarung auf Verlangen gegen angemessene Vergütung zur Verfügung zu stellen. Kommt eine Einigung über die zu zahlende Vergütung nicht zustande, so entscheidet die zuständige höhere Verwaltungsbehörde darüber endgültig.

II. Erstprodukte.

1. Die Verteilungsstelle für Rohjucker in Berlin ermittelt in Verbindung mit der Bezugsvereinbarung, welche Mengen Rohjuckererzeugnisse der Bezugsvereinbarung auf Grund des § 1 Abs. 2 Ziffer 2 der Bekanntmachung über die Verwendung von Rohjucker (Erstprodukte) vom 19. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 103) zu liefern sind.

2. Soweit gemäß § 1 Abs. 2 Ziffer 1 der Bekanntmachung über die Verwendung von Rohjucker Verträge zu berücksichtigen sind, hat die zur Lieferung verpflichtete Rohjuckerfabrik den erforderlichen Nachweis über den Inhalt der Verträge der Verteilungsstelle für Rohjucker zu Berlin binnen 10 Tagen nach Eingang der Aufforderung vorzulegen. Wird der Nachweis binnen dieser Frist nicht erbracht, so werden sie bei der Ermittlung der an die Bezugsvereinbarung zu liefernden Mengen Rohjuckererzeugnisse nicht berücksichtigt.

III. Probenahme.

Für die zur Preisbestimmung erforderliche Probenahme sind für Rohjucker und Rohprodukt, auch vergärrt, und Mehlartmehlfrutten als Probenahmebestimmungen der Bedingungen für den Verkehr mit Handelsfuttermitteln des Ausschusses für die Handelsgebräuche des Deutschen Landwirtschaftsraats für Mehlart die im Geschäftsverke der Rohjuckerfabriken und Raffinerien üblichen Probenahmebedingungen maßgebend.

IV. Zahlungsfrist.

Die Bezugsvereinbarung hat binnen 14 Tagen nach Verladung Zahlung zu leisten.

V. Verteilung und Abgabe.

Von dem gemäß § 2 Abs. 2 der Bekanntmachung über zuderhaltige Futtermittel der Bezugsvereinbarung überwiesenen Rohjucker (I. Produkt) ist abzugeben:

- an die Zentrale für Spiritusverwertung G. m. b. H. in Berlin diejenige Menge, die noch erforderlich ist, um den nach der Verordnung vom 4. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 57) durch Verwendung von Rohjucker hergestellten Branntwein zu erzeugen;
- an den Verband deutscher Preßfabrikanten G. m. b. H. in Berlin diejenige Menge, die noch erforderlich ist, um den Hefe erzeugenden Brennereien die Herstellung des ihnen zustehenden Durchschnittsbrandes unter Verwendung von Rohjucker zu ermöglichen, soweit diesen Brennereien nicht durch Vermittlung der Zentrale für Spiritusverwertung Rohjucker geliefert wird.

Im übrigen hat die Verteilung der von der Bezugsvereinbarung hergestellten und von ihr erworbenen zuderhaltigen Futtermittel auf die Kommunalverbände nach einem vorher festzustellenden Maßstab zu erfolgen. Beansprucht ein Kommunalverband die auf ihn entfallenden Mengen ganz oder teilweise nicht, so ist der freiwerdende Vorrat gleichfalls auf die übrigen Kommunalverbände zu verteilen.

Haben sich Kommunalverbände nachweislich nach dem 1. Februar 1915 größere Vorräte an zuderhaltigen Futtermitteln gesichert, so sind ihnen diese Mengen bei der Verteilung anzurechnen.

In Fällen nachgewiesenen dringenden Bedürfnisses kann die Bezugsvereinbarung mit Zustimmung des Reichsanwalts (Reichsamt des Innern) Zuschläge zu den auf die einzelnen Verbände entfallenden Mengen bewilligen. Sie kann ferner mit der Abgabe von Futtermitteln bereits vor endgültiger Berechnung der zu verteilenden Mengen beginnen.

Die Futtermittel und der abzugebende Rohjucker sind von der Bezugsvereinbarung gegen Vorzahlung in handelsüblicher Weise zu liefern. Zeit und Ort der Lieferung sind zunächst nach den Wünschen der Kommunalverbände zu bestimmen. Berlin, den 26. Februar 1915.

Der Reichsanwalt.
Im Auftrage: Müller.

Das Königl. Landratsamt Moritzburg wird die diesjährigen Stutenmusterungen und Fohlenschau und die darauffolgenden Fohlen- und Stutenprämierungen für die untenstehenden Ruchgebiete wie folgt abhalten:

Bezirksstationen bezw. Vermerkungs-orte.	Tag.	Monat.	Beginn der Stutenmusterung und Fohlenschau.	Prämierung			
				der 1. und 2. höchsten Fohlenpreise.	der 3. und 4. höchsten Fohlenpreise.	der Stutenprämierung mit mindestens 3 Nachkommen.	der unter Fohlenpreisen erhaltenen Stutenprämierung.
Großenhain.	9.	April.	9 Uhr.	—	findet statt.	findet statt.	—
Möbitz.	13.	„	9 Uhr.	—	findet statt.	—	findet statt.
Borna.	16.	„	9 Uhr.	—	findet statt.	findet statt.	—
Moritzburg.	8.	„	9 Uhr.	findet statt.	—	—	—
Niesitz.	15.	„	9 Uhr.	—	findet statt.	findet statt.	—

Indem solches hiermit bekannt gegeben wird, ergeht gleichzeitig an die Ortsbehörden des hiesigen Bezirks die Aufforderung, die Pferdebesitzer nicht nur im Wege ordnungsgemäßer Bekanntmachung, sondern womöglich noch durch besondere Anträge auf die obigen Musterungstermine hinzuweisen.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß laut Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern für alle nicht im Fohlenregister eingetragenen Stuten ein um 8 R. erhöhtes Fohlengeld zu zahlen ist und ebenso für eingetragene Fohlen, sobald ihre nachzuweisenden Nachkommen im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenschau nicht vorgeführt werden. Diejenigen Fohlen, deren Stuten nicht im Fohlenregister aufgenommen sind, die sich aber fernerweit das bisher niedrigere Fohlengeld sichern wollen, müssen ihre Stuten bei der nächsten Stutenmusterung zur Eintragung ins Fohlenregister vorsehen und ihre Nachkommen zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung der Fohlen resp. Stuten zur Schau hat nur stattzufinden, wenn für die in Frage kommenden Tiere Prämierungen angelegt sind und sie hierbei in Wettbewerb treten sollen. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Bezirksstation zu entnehmenden Formulare bis zum 21. ds. Mts. an diejenige Bezirksstation erfolgen, wo die Tiere zur Prämierung vorgeführt werden sollen.

Die Musterung pp. findet auch in diesem Jahre in Großenhain wiederum auf dem Rahmenplatze statt. Großenhain, den 13. März 1915. 481 c F. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Von der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft werden nach Ertheilung des Bezirksamtsbeschlusses für den hiesigen Kommunalbezirk als Höchstpreise (für den Verkauf) von Mehl und Brot bis auf weiteres folgende Preise festgesetzt:

im Großhandel zur Abgabe an die Bäcker	
für Weizenauszugsmehl	48 R. für den Doppelzentner
für Weizenmehl	40 „ „ „
für Roggenmehl	35 „ „ „
frei Haus und 1% Skonto bei Vorzahlung.	
im Kleinhandel (unter 1 Zentner)	
für Weizenauszugsmehl	56 Pfg. für das kg
für Weizenmehl	48 „ „ „
für Roggenmehl	40 „ „ „
für Roggenbrot	
für 60 Gramm Semmel	4 Pfg.

Ueberschreitung der Preise wird bis zu 6 Monaten Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 1500 R. bestraft. Großenhain, am 15. März 1915. 478 c F. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Die Kinderheilkunst in Solbad Frankenhäusen in Thüringen gewährt Strophulösen Kindern, und zwar Knaben im Alter von 8—13 Jahren, Mädchen im Alter von 3—14 Jahren, deren Eltern nicht in der Lage sind, ihre Kinder in ein Bad zu bringen und dort bei denselben zu bleiben, Aufnahme und gebräuchliche Pflege. Das Solbad hat sich besonders bei Behandlung von Strophulose bewährt. Eine vierwöchige Kur, einschließlich der Wohnung, der Beschäftigung und der Bäder, kostet 70 Mark.

Die Bezirksversammlung hat, wie in den Vorjahren, auch für das laufende Jahr aus Bezirksmitteln eine Summe bereitgestellt, die dazu bestimmt ist, unbedeutenden, im hiesigen Bezirke wohnhaften Eltern Strophulöser Kinder die Unterbringung dieser Kinder in die Kinderheilkunst Frankenhäusen zu ermöglichen. Gesuche um Gewährung einer solchen Unterbringung sind bis Ende dieses Monats

hier einzureichen. Den Gesuchen ist ein von der Ortsbehörde auszuführendes Mittellosgeldzeugnis, sowie ein ärztliches Zeugnis darüber, daß dem betreffenden Kinde Solbäder verordnet sind und daß es frei von ansteckenden Krankheiten ist, beizufügen. Die unterzeichnete Behörde ist zu weiterer Auskunft bereit. Großenhain, den 13. März 1915. 154 c E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Hündolchbäckern 1. des Wirtes Herr Kurt Damerig in Rödersau, Hauptstraße Nr. 9. 2. der Wirtin Richard Wendler, Hermann Lillig, Oswin Kaus, Alfr. Hennig, Alfred Henkel und Hugo Fischer in Seyda Nr. 10, 11, 13, 24 und 46. Zu 1 werden, da der Ort Rödersau nunmehr seuchenfrei ist, die angeordneten Maßnahmen wieder aufgehoben. Zu 2 verbleibt es wegen der in anderen Gehöften von Seyda noch herrschenden Maul- und Klauenseuche bei den getroffenen Anordnungen. Großenhain, den 15. März 1915. 685 d } E. Die Königl. Amtshauptmannschaft. 650 d }

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Hilfschuzmann Gustav Paul Emil Schumann aus Adolfsdien ausgedient ist und daß heute von uns der Müller Ernst Hermann Haupt als Hilfschuzmann in Pflicht genommen worden ist. Er trägt Feuerwehruniform mit Seitengewehr und Armbinde. Dazu wird bemerkt, daß der Verpflichtete mit allen polizeilichen Befugnissen ausgestattet worden ist und daß seinen Anordnungen streng Folge zu leisten ist. Wer sich widersetzt, verliert dem allgemeinen Strafgesetze. Der Rat der Stadt Niesitz, am 16. März 1915. Sch.

Neuausgabe des Dresdner Fernsprech-Zeitnehmer-Verzeichnisses. Von dem Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Ober-Postdirektionsbezirk Dresden (mit Ausnahme der Teilnehmer in dem Oberlausitzer Bezirks-Fernsprechnetz) wird in nächster Zeit eine Neuausgabe veranstaltet. Änderungen in den Eintragungen, die Berücksichtigung finden sollen, sind spätestens bis zum 1. April schriftlich und frankiert hierher anzugeben. Niesitz, den 14. März 1915. Kaiserliches Postamt.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Erbschaftsteuer-Einschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und § 4 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Erbschaftsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht beifolgt sind, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden.

Zeitschriften mit Büchern und Sonstiges. Die Gemeindeverordn.

Freibank Poppitz.

Morgen, Mittwoch, nachm. von 2-5 Uhr Mindestverkauf. 1/2 kg 50 Pf. Der Gemeindeverband.

Freibank Babra.

Morgen Mittwoch von nachmittag 1-3 Uhr Mindestverkauf. Pfund 50 Pf. Der Gemeindeverband.

Derfliges und Sächsisches.

Riesa, den 16. März 1915.

Die dritte Strafkammer des Dresdner Kgl. Landgerichts verurteilte heute gegen den 40 Jahre alten, landwirtschaftlichen Arbeiter Emil Friedrich Lehmann aus Kuffich-Polen wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Belagerungszustand. Der Angeklagte diente in Graßlagen. Am 2. Januar d. J. hat er sich bei dem dortigen Gemeindevorstand nach Meissen abgemeldet. Lehmann ist dann ohne polizeiliche Erlaubnis von Meissen nach Dresden und von hier nach Riesa übergesiedelt. Der Angeklagte machte sich hierdurch in zwei Fällen einer Verletzung der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 12. Armee-Korps vom 8. Oktober 1914 schuldig, nach der es den Angehörigen feindlicher Staaten verboten ist, die Grenze des Reichsgebietes ohne schriftlicher Genehmigung der Behörde zu überschreiten. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.

In der letzten Versammlung des Rabattpar- Vereins hat der Vorstand beschlossen, 10 000 M. Kriegsanleihe zu kaufen.

Über viereinhalbtausend Mark in Gold sind bis jetzt durch die Firma Gebr. Nieder-Riesa bei der hiesigen Reichsbanknebenstelle zur Einlieferung gebracht worden.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ von gut unterrichteter Seite aus Berlin erzählt, wird die von der Landwirtschaft seit längerer Zeit dringend geforderte Erleichterung aller Futtermittel höchstwahrscheinlich schon in den nächsten Tagen vom Bundesrat zum Beschluss erhoben werden.

Dem Präsidium des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes sind neuerdings an Spenden zugegangen: 500 M. vom Sächsischen Militär-Feuerversicherungsverein zu Jwida zu dessen bereits 4600 M. betragenden Stiftung für bedürftige Kameraden, 350 M. vom Feldgendarmetrupp des 12. Armee-Korps, 778 M. vom Deutschen Kriegerbund als Ergebnis von Sammlungen der im Felde stehenden sächsischen Truppen. Auch die beiden letzten Spenden sollen Unterstützungswirken dienen.

Vorgestern gegen mittag ließ ein mit Kohlen beladener holländischer Kahn mit dem Vordersteck gegen einen Pfeiler der Elbbrücke in Torjau und brach infolge des Anpralls mitten durch. Das Hinterschiff trieb in der Nähe des Pfeilers auf Land, während der Vordersteck bis zum Schlichthof trieb und dort auf Land setzte. Die Mannschaft des Kahnes, der Rindler u. Wege in Ruffig gehörte, konnte sich retten.

Als Warnung vor der großen Unstir, wurde mit in Gesellschaft zu nehmen, wird uns geschrieben: Einer ausländischen Dame wurde gestern in einem hiesigen Geschäft ihr Kleid durch einen von einer anderen Kundin mitgebrachten Hund verunreinigt. Außer den wenig angenehmen Reden, die sich die Verkäuferin des Kleides anhören mußte, ist sie gezwungen, auch noch das beschmutzte Kleid zu bezahlen, da die andere Dame sich erklärterweise weigert, es noch weiter zu tragen.

Aus Berlin wird gemeldet: In Gegenwart der Minister v. Loebell und Sydow, sowie zahlreicher Oberbürgermeister und Bürgermeister, in Anwesenheit der Unterstaatssekretäre Dr. Richter, Dr. Drews u. a. fand am Sonntagabend im Hotel „Kaiserhof“ eine Besprechung über das Gefrieren von Schweinefleisch statt. Die Einladungen waren von der Zentralen Kauf-Gesellschaft m. b. H. ausgegangen. Der Vorsitzende des Ausschusses dieser Gesellschaft, Eggelens Richter, legte Aufgabe und Ziele der Gesellschaft dar. Oberingenieur Gattonec verdeutlichte sich eingehend über die technische Seite des Einfrierens und betonte, daß technische Schwierigkeiten der Lösung dieser Aufgabe nicht mehr im Wege ständen. Minister v. Loebell sprach die Ueberzeugung aus, daß die Staatsverwaltungen auch in dieser Hinsicht voranzugehen werden, zumal ihnen durch das Entgegenkommen des Reichsfinanzamtes die Hälfte des finanziellen Risikos bei der Aufstapelung von Vorräten abgenommen worden sei. Ueber das Problem der Massenklachtungen äußerte sich auf Grund der Chemnitzer Erfahrungen der Schlachthofdirektor Adgler, Chemnitz. Ein anschließendes Probessen fand ungeheuren Beifall.

Bezüglich Verleitung von Liebesgaben an im Felde stehende österreichisch-ungarische Heeresangehörige, sowie an deutsche Heeresangehörige, die sich bei österreichisch-ungarischen Truppen befinden, wird von zuständigen Stellen auf eine Verfügung des Reichsfinanzamtes vom 28. Januar 1915 hingewiesen, wonach die Ausfuhr von Postpaketen bis zu 5 Kilogramm an die oben bezeichneten Heeresangehörigen bis auf weiteres zugelassen ist. Daß die Sendung für einen im Felde stehenden Heerespflichtigen bestimmt ist, muß auf der Adresse zweifelsfrei hervorgehen. Den Paketen können auch Privatbriefe beigelegt werden.

Eingegangen ist Verlustliste Nr. 122 der Königlich Sächsischen Armee vom 16. März 1915. Inhalt: Stappen-Inspektion, III. Armee; Infanterie-Regimenter Nr. 101, 105, 106, 107, 139, 177, 181; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 106, 107, 241; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 101, 106, 138; Ersatz-Bataillone: Regiment Nr. 107, Landwehr-Regimenter Nr. 101, 106, 138; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 26. Nachrichten aus unvollständigen, feindlichen Gefangenensichten. Preussische Verlustlisten Nr. 169, 170, 171; Bayerische Verlustlisten Nr. 160, 161; Württembergische Verlustlisten Nr. 136, 137. Die Liste kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

Wenn jede Familie in der Woche ein Pfund Brot spart, beträgt die Ersparnis des deutschen Volkes, mit 60 Millionen bzw. 15 Millionen Familien (eine Familie 4 Köpfe gerechnet) 15 Mill. Pfund = 150 000

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Omer südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen. Am Südhang der Loretohöhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorspringende Bergnahe gekämpft. In der Champagne brachen mehrere französische Zeilangriffe in unserer Feuer unter starken Verlusten zusammen. Nördlich von Beau-Sejour entrißen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben. In den Argonnen und im Oisraube derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern. In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Dnjepr nordwestlich von Praszynsz griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednorozel. 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand. Südlich der Weichsel ist nichts zu melden. Oberste Heeresleitung.

Der kleine Kreuzer „Dresden“ gesunken.

(Amtlich.) Berlin. Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Drano“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll durch die englischen Kreuzer gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiraltäts: gen. Beuhde.

Zentner in jeder Woche. Dabei hätte jede Person (1 Pfund = 500 g, 600:4) in der Woche bloß 125 g, jeden Tag (125 : 7) rund 18 g, bei jeder Mahlzeit (18 : 4) nur 4 1/2 g weniger zu essen, was nicht einmal einen Kaffee ausmacht.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß alle Privatfrachtbriefe für die Militärpaketdepots auf dem Frachtbriefe die deutliche Angabe des Empfängers wie des Militärpaketdepots tragen des zuständigen Militärpaketdepots tragen müssen; das Frachtkleid selbst hat die Adresse, auf der ebenfalls Absender, Empfänger und Militärpaketdepot angegeben werden müssen, auf zwei Seiten deutlich und unverfälscht zu tragen. Sendungen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, werden von der Annahme ausgeschlossen.

Stauisch. Vorträge über Volksernährung, welche schon in den größeren Orten des amtschauptmannschaftlichen Bezirks Ostschlesien gehalten worden sind, fanden auch am Freitag, den 12. März, im Thiemerschen Gasthofe zu Stauisch statt. Die drückenden Vorbereitungen waren von den hiesigen Frauenvereinen getroffen worden. Herr Lehrer Horn behandelte das Thema: „Die Ernährung des deutschen Volkes während des Krieges“. Darauf sprach Fräulein Gottschalk aus Dresden über: „Was kann die Hausfrau alles tun, um unter den gegebenen Verhältnissen möglichst sparsam zu wirtschaften?“ Vor Schluß der Versammlung ergriß Herr Amtshauptmann Graf zu Castell-Castell, Erlaucht, das Wort. Er dankte zunächst den Vortragenden für ihre Mühe und ging dann zu den getroffenen gesetzlichen Maßnahmen über. Diese Bestimmungen würden freilich manchen hart berühren; sie derart zu gestalten, sei aber unbedingt nötig gewesen. Leider würde ihr Sinn noch vielfach fallig ausgelegt. Sie seien eben doch nur zum Nutzen der Allgemeinheit bestimmt; niemand sollte sie als Härte auffassen. Um den anstehenden Behörden die schwere Aufgabe der Durchführung der angeordneten Maßnahmen etwas zu erleichtern, erbat sich der Herr Amtshauptmann die Unterstützung aller Kreise.

Ostsch. Als die Frau des Schrotwerkmaurers Rehn mit dem Verlobungsring von Riesa kam und im Begriffe war, in den Kleinbahnzug zu steigen, fiel sie auf dem Bahnsteige um und war alsbald tot. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben unverhofft ein Ziel gesetzt. In der Nacht zum Sonntag wurden in den Schrebergärten sieben Hühner aus einem Stallchen gestohlen. Die Diebe beklagen die Frechheit, die Hühner gleich am Latorte zu schlachten.

Dresden. Gestern abend wurde die Ausstellung für Vermundeten- und Krankenfürsorge geschlossen. Sie war am letzten Tage von früh bis zur Schlußstunde sehr zahlreich besucht.

Krausküb. Großfeuer entbrach gestern vormittag auf dem Gehöft des Landwirts Carl Hofmann hier, der zurzeit im Felde steht. Zwischen der neuerbauten Scheune und dem Viehstall kam das Feuer zum Ausbruch, auf welche Weise, ist noch unbestimmt. Man vermutet Selbstentzündung. Das entseelte Element fand in dem vielen Stroh und den reichlich vorhandenen, so daß alsbald sowohl die Scheune als auch der Viehstall in hellen Flammen standen. Die ziemlich erheblichen Mengen Getreide und das Vieh wurden gerettet.

Gommern bei Rügen. Fahrlässiges Umgehen mit einer Schusswaffe hat hier ein Menschenleben gefordert. In der Arbeiterfamilie Goldammer hatte sich der 17-jährige Sohn, ein Schlosserlehrling, ohne Wissen der Angehörigen eine Pistole verschafft und hielt diese versteckt. Eine kleinere Schwester entdeckte am Dienstag die Waffe und machte der Mutter davon Mitteilung. Von der Mutter zur Rede gestellt, wollte der Sohn die Waffe zeigen. Dabei entlud sich diese und die Mutter wurde in den Hals getroffen. Sie mußte in das Johanniter-Krankenhaus Dohna-Peidenau gebracht werden, wo sie am Freitag verstarb.

Müssen St. Niklas. Im Alter von 102 Jahren ist hier der älteste Soldat der sächsischen Armee, der Veteran Ferdinand Strauß, gestorben. Im Völkerschlachttage wurde er geboren und diente beim 2. Schützenbataillon in Leipzig (jetzt Dresden). Sein Geburtsdatum war dasselbe wie dasjenige Kaiser Wilhelm II., der 27. Januar, und an seinem 100. Geburtstag wurde er nicht nur vom König, sondern auch vom Kaiser beehrt. Seit langen Jahren lebte er still in Müssen St. Niklas als Inhaber der Schankwirtschaft „Zur Weintraube“.

Chemnitz. Bei der von der Stadt Chemnitz im oberen Lautenbachstale in der Nähe von Neunzehnhain errichteten Talsperre, die rund drei Millionen Kubikmeter Wasser fassen, war am Sonntag zum ersten Male das neue große Staubecken gefüllt; diesem Tage muß eine gewisse Bedeutung in der Trinkwasserversorgung der Stadtgemeinde Chemnitz zugesprochen werden.

Jwida. Der von der Stadt angekaufte Reis soll unter dem Tagespreis an die ärmere Bevölkerung abgegeben werden. Personen mit über 3000 Mark Einkommen sind ausgeschlossen.

Zeitzau. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Sonntagabend in der hiesigen Pappenschifferei. Dasselbst stürzte der Arbeiter F. aus Glauchau in einen Bottich mit Papierbrei; dabei wurde ihm von einem im Bottich gehenden Rührer der Brustkasten eingebrückt, so daß F. nur als Leiche geborgen werden konnte.

Grimma. Die Mulde hat vorgestern erneut starkes Hochwasser gebracht und weite Uferstrecken überschwemmt. Der Höchststand war 2,62 Meter über Null. Viele Keller stehen wieder unter Wasser.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Arbeiters Thomas Lohm, der vom Schwurgericht Altona am 16. Januar d. J. wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Groß-Corbetha (Kreis Weizsäcker). Auf dem bannigen Eise des Ueberschwemmungsgebietes der Saale tummelten sich mehrere Kinder, wobei das dreijährige Schöndchen des Glasmachers August Langrock ins Wasser fiel. Ein 11-jähriger Verwandter der Familie bemühte sich, den Jungen aus dem Wasser herauszuholen, fiel aber selbst mit hinein. Als dessen Schwester ihren Bruder retten wollte, ging auch sie unter. Die drei Kinder fanden hierbei den Tod. Das Schicksal der Martha Schmeider, das sich an den Rettungsarbeiten beteiligen wollte, ist mit Mühe und Not wieder aus dem Wasser herausgeholt worden. Es liegt krank darnieder.

Wahlerände.

Kreis	1913									
	Wahlkreis	Frei	Eger	Waldenburg	Waldenburg	Waldenburg	Waldenburg	Waldenburg	Waldenburg	Waldenburg
15.	+ 60	+ 45	+ 182	+ 208	+ 66	+ 225	+ 214	+ 272	+ 111	+ 208
16.	+ 68	+ 55	+ 218	+ 232	+ 68	+ 244	+ 258	+ 310	+ 156	+ 290

Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarte für den 17. März.
Keine wesentliche Veränderung.

Berschwendet kein Brot!
Jeder spart, so gut er kann.

Vereinsnachrichten
 „Orpheus“, Mittwochabend im Wettiner Hof.
 Wohlwolliges Erscheinen dringend erwünscht.

Zentral-Lichtspieltheater
Gröba.
 Spielplan vom 16. bis 18. März 1915.
 Ein außerordentlich reichhaltiges Bühnenprogramm.
Einstimmung der deutschen Götterwelt
 — große aktuelle Aufnahme. —
Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatz.
An der Schwelle des Todes, 2 Akte
 — tiefgreifende dramatische Wirkung. —
Im Oesterreich blauer Adria, wunderbare Landschaftsbilder.
Ueber alles die Pflicht, ein padender zweifelt, Kriegsschlager.
Das verlorene Kind — ändernde
Wie man's macht ist's falsch — Humoresken.
 Der Besuch zu diesen Darbietungen ist besonders zu empfehlen.
 Um gütigen Auspruch bitten **Robert Jach.**
 — Freitag Programmwechsel. —

Badewannen
 empfiehlt
A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
 Spenden werden in der Stadthauptkasse
 entgegengenommen.

Roschlächtereier Goethestraße 40 a
 empfiehlt
prima Rostfleisch u. Wurstmwaren.
 Oskar Stein, Roschlächter. Telefon 286.
 Schlachtpferde kauft stets zu höchstem Preis d. C.

Roggen und Weizen
 kauft für den Kommunalverband Großhain zu den ge-
 segneten Höchstpreisen
Hugo Preuker, Walzenmühle Zeitbain.

Herren aller Stände
 zur Uebernahme einer sehr gewinnbr. Tätigk. gesucht.
 Reinerlei Risiko od. Risiko. Sofortige
 barer Verdienst. Offerten u. S. 652 an Haasens
 Klein & Bogler, Dresden, erb.

Knechteln in Blusen und Kostüm-Ärden
 empfiehlt in großer Auswahl preiswert
Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.

Kauft u. tragt das
Kriegskreuz
 — 1914 —
 Die Hilfe der
 schweigenden Not!
Preis: 2 Mark.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen
 Geschäften.

Den Heldentod fürs Vaterland
 erlitt am 5. September infolge seiner
 Verwundung in Feindesland unser
 guter Jugendfreund
Oskar Beeger
 Referent im 1. Pionier-Bataillon Nr. 12
 im blühenden Alter von 28 Jahren.
 Soll Zuversicht auf Wiedersehen
 sogst du in Feindesland,
 Doch aber weh, es sollt' nicht sein,
 Das wohl zurück du kamst.
 Des Feindes Kugel traf dich schwer,
 Brach' dir die schwere Wunde;
 Und, ach, sie heilte nimmermehr,
 Hast erlebt manch' schmerzliche Stunde.
 In deiner besten Jugendkraft,
 Die die der Herr bescherte,
 Brach' dir der Tod die Blüte ab.
 Ruh' sanft in fremder Erde.
 Die Jugend zu Unthätigkeit.

Wilhelm Jäger
Rieser chemische Reinigungsanstalt und Färberei
 Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8
 Fernsprecher Nr. 224
 Zweiggeschäft: Wettinerstraße Nr. 31
 Fernsprecher Nr. 353
 reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung,
 billigster Preisstellung und schnellster Erledigung
 aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und
 Herrngarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

Rabatt-Spar-Verein Riesa e. V.
 Die geehrten Mitglieder des Vereins werden hiermit zu der am **Mittwoch, den**
24. März, abends 9 Uhr in der **Stierstraße** stattfindenden
Mitglieder-Versammlung
 ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
 1. Jahresbericht,
 2. Kassenbericht,
 3. Neuwahl des Vorstandes,
 4. Anträge.
 Entschlüsse zur Wahrung der Vereinsinteressen sind bis Sonnabend, den 20. März, bei dem unter-
 zeichneten Vorstehenden einzureichen.
 In Anbetracht, daß die Mitgliederversammlung die einzige Gelegenheit bietet, über die
 Geschäftsführung des Vorstandes zu befinden, ist das Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht.
 Riesa, am 16. März 1915.
Der Gesamtvorstand.
 Adolf Bormann, Vorsitzender.

Rote Rüben
Kohlrüben
Möhren
Meerrettich
 empfiehlt billig
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Eier.
 Täglich frisch: Zeinfeier empf.
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Frische
Landeier
 einzeln und schwache
 abzugeben bei
Georg Schneider,
 Wettinerstr. 29,
 gegenüber der Volkerei.

ff. Dorich und
Kablau
 frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

Verkauf Mittwoch früh
 von 8 Uhr an auf dem
Wochenmarkt:
Elbfische,
grüne Serringe
und Glundern.
Frau Berge.

Unwiederrüflich letzte
Wochel
 Dauern vorzüglich, marinieren
 — Frei Haus 4.50.
 r. extra ca 20 N. Celsardinen.
 E. Degeuer, Swinemünde Ostsee 192.

Zeichnungen
 auf die
neue 5% Kriegsanleihe
 nimmt zu Originalbedingungen entgegen
H. W. Senrig.

Fahrrad- und Nähmaschinenteile.
 Fahrrad-Katzen, Fuß- und Hand-Pumpen,
 Fahrrad-Räder, Naben, Ketten, Pedale, Sattel,
 Griffe usw., Gasgloden und Zylinder, Carbide
 und dergl. mehr werden von jetzt ab aus der Konkurrenz
 S. Müller in Riesa billigst abgegeben. Fahrrad- und
 Nähmaschinenhändler werden darauf aufmerksam gemacht
 und ersucht, die Zeit der beschriebenen Beschäftigung der
 Gegenstände dem Unterzeichneten vorher anzugeben.
 Lokalrichter **Pietzmann, Kontursverwalter**

Eingetroffen
 neue Märtyrer Karte, betitelt:
 „England zwischen Allmacht
 und Ohnmacht“.
 — Preis 10 Pfg. —
Vanger & Winterlich
 Verlag des Rieser Tageblatt
 Riesa, Goethestraße 59.

Zahn-Atelier
Natalie Berg, Riesa
 Kaiser-Wilhelm-Platz 4 a
 (neben der Reichsbank)
 empfiehlt Plomben, Zahnziehen in örtlicher
 Betäubung, Zahnreinigung nach jedem System.

Danksagung.
 Bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten,
 fürsorgenden Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Kgl.
 Waldwärters Herrn
Ernst Robert Schrapel
 sind uns von nah und fern so viel Zeichen herzlicher Teilnahme
 und Liebe zuteil geworden; wir sprechen unsern tiefgefühltesten
 Dank dafür aus. Besonders danken wir den Herren Offizieren
 der Kommandantur Zeithain und des Offiziers-Jagdvereins
 Riesa, den Herren Ober- und Unterbeamten der Garnisonver-
 waltung Zeithain, seinem Herrn Vorgesetzten, der Schless-
 platzverwaltung Haidehäuser, dem Militärverein Gohlis, den
 Waldarbeitern und Waldarbeiterinnen für die Ehrerbietung
 durch Kranzspenden und Geleit zur letzten Ruhestätte; vielen
 Dank ferner Herrn Pastor Teichmann für seine tröstenden
 Worte, Herrn Kantor Kleinstück für die erhebenden Gesänge.
 Haidehäuser, im März 1915.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Fisch-Salat
 in Dosen, beagl. aufbewahren,
Deutsche-Rohwurst
 in Remoulade in Dosen,
Geleckerling in Dosen,
feinere Deutsche-Serringe
 in Dosen,
Serringe in Käse in Dosen,
Sardinen in Dosen,
Celsardinen (Deutsche)
 in Dosen,
cht. Bienenhonig in Dosen,
 " " " in Dosen,
 " " " i. Dosen,
Backbutter in Dosen,
Cardobutter in Dosen,
Senf in Dosen,
feinste Serringe in Dosen,
großen Bollen
Feldwurstchen,
chinesische Tee ins Fein,
Apfelsinen,
Patteln, Feigen,
reiche Auswahl in
Konerven,
 beste Qualitäten,
verschiedene Sorten Käse,
Salz-Serringe,
Sauergurken,
Pfeffergurken
 im einzelnen, schod-
 und sauer,
Senfgurken
 empfiehlt billig

Oswald Löffler,
 Hauptstr. 41. Telefon 510.

Schellfisch,
 grüne Serringe treffen mor-
 gen früh frisch ein u. empf.
 Fischhandlung **Carolastr. 5.**

Morgen Mittwoch früh
Schellfisch, Kablau,
ff. Seesorellen.
Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel-
 und Fischhandlung.

Heute od. morgen früh wie-
 der eintreffend eine Sendung
große grüne Serringe,
Salserringe, neue,
 Mandel 1.25 M., schod- und
 tonnenweise billig,
Kieler Bücklinge,
 Kiste ca. 8 Pfund schwer 2 M.,
ff. Kieler Spotten,
 Kiste — 2 Pfund 1.05 M.,
Celsardinen,
 Kiste (10 Stück) 35 Pfg.,
 empfiehlt
Georg Schneider,
 Wettinerstr. 29,
 gegenüber der Volkerei.

Morgen Schlachtfest.
Kurt Hoppe, Sedanstraße.
 Mittwoch, 17. 9 U.
 Verkehrsstr.

Freiwillige Sanitätskolonne
 Donnerstag, den 18. d.,
 abends 8 Uhr **Übung**
 am **Geräte-Depot.** Das
 Erscheinen aller Kameraden
 ist notwendig.
Der Kolonnenführer.

Zirkler-Zwangs-Sammlung
 — Riesa. —
 Für die Kollegen, welche
 sich an Mühseligkeit für
 den Barackenbau in Dresden
 beteiligen wollen und können,
 ist **morgen Mittwoch** nach-
 mittag 1/5 Uhr **Verfamms**
lung im **Kaisersaal.**
 Es sind zu arbeiten:
 100 Stück Schränke
 a 17.50 M.
 1 Schlüsselschrank 18.— M.
 8 Argonischränke
 (Preis noch anstehend).
 Lieferung roh franko Dresden
 Ende März.
Der Obermeister.

Die heutige Nr. umfasst
 10 Seiten.

Vergeltung.

Es ist wesentlich die Schuld Englands, wenn in dem jetzigen Kriege alle sonst üblichen Formen des Völkerrechts und auch alles das an Humanität, was selbst im Kriege noch hochgehalten zu werden pflegt, teils schon verloren ging, teils noch verloren zu gehen droht. Dabei man freilich den Franzosen zugestehen muß, daß sie sich sehr bald als gelehrige Schüler der Engländer erwiesen haben. In der Geschichte haben sich übrigens die Engländer noch stets im Gegensatz zu ihren moralisierenden Phrasen als die wahren Barbaren der Welt erwiesen. Das wußte schon der Admiral Colling, der bekannte Häupter unseres Kaisers, der als Führer der Jagenoten das erste Opfer der Bartholomäusnacht wurde. Er hatte vorher um Voulagne mit den Engländern gekämpft und sich über die Grausamkeit ihrer Kampfweise entrüstet. Er fand aber auch gleich das einzige Gegenmittel, das auf England Einbruch macht. „A cruel — cruel et demi!“ erklärte er, indem er die englischen Grausamkeiten in entsprechendem Verhältnis überbot. Daraufhin haben sich die Engländer bald an etwas mehr Rücksicht auf die sonst üblichen Kriegsregeln gewöhnt. Auch wir haben heute England gegenüber keinen anderen Weg, als den solcher Vergeltung, wenn wir es erreichen wollen, daß die brutalen Inselfremder ihre Wut über unsere Erfolge nicht einfach in jeder beliebigen Weise auslassen können.

Wenn Deine einmal das schlagende kurze Urteil fällt, daß England durch seine Inselfrage verdorben sei, daß eigentlich jeder Engländer eine Insel wäre, so zeigt sich das auch bezüglich der Beobachtung allgemein geltender Kriegsregeln. Was die in jeder Beziehung miteinander lebenden Nationen des Weltlandes längst gelernt haben, daß die Innehaltung gewisser Sanktionen selbst im Kriege noch ein Vorteil aller Beteiligten ist, das weiß England heute noch nicht. Es hat sich immer nur um sich selbst gekümmert, es hat die internationalen Beziehungen Europas immer nur aus der Ferne betrachtet, ohne an den europäischen Gemeinamkeiten Anteil zu nehmen. Höchstens aus den europäischen Streitigkeiten hat es Honig für sich gesaugt. Und so gewöhnt, immer alles das zu tun, was ihm beliebt, als ob außer ihm niemand und nichts auf der Welt existierte, das irgend welche Rücksicht beanspruchen könnte, meint dieses übermütige Volk auch jetzt wieder, einfach seinen Gefühlen und Instinkten nachgeben zu dürfen. So hat es den Widerspruch nicht nur zum geltenden Völkerrecht, sondern auch zu den aller handgreiflichsten allgemeinen Interessen der weißen Kultur und der Mission in unseren Kolonien die Zivilbevölkerung gegenüber Vergeltung zu üben. Es ist das einfach das Recht der Notwehr, von dem wir Gebrauch machen müssen. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß wir davon auch in dem Falle Gebrauch machen würden, wenn die Engländer wirklich, wie sie drohen, unsere gefangenen Unterseebootmannschaften nicht nach Kriegsrecht behandeln würden. Wir brauchen heutzutage gütlichweise nicht mehr einfach hilfszuschweigen, wie 1849, wo Nord Palmerston die deutsche Flotte auf der See für eine Piratenflotte erklärte und daraufhin die ersten deutschen Kriegsschiffe von der Nordsee tatsächlich wieder verschwinden mußten. Wir haben an englischen Gefangenen ein recht brauchbares Hausband, an das wir uns halten können. Und auch mit den Franzosen werden wir noch ein Wortchen über die Einrichtung der Deutschen Räder und Bränder in Calablanca reden. In der Budgetkommission des Reichstages konnte sich unsere Regierung davon überzeugen, wie unbedingt sie den Willen des deutschen Volkes in dieser Beziehung hinter sich hat.

In Galizien und bei Praschnitz.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Russen haben ihre verzweifeltsten Angriffe an der galizischen Front wieder ausgenommen. In Westgalizien bei Gorlice trugen diese Angriffskämpfe mehr den Charakter von Demonstrationen; die Russen wurden hier wie auch bei vereinzelten Vorstößen an der Rida im südlichen Polen nach kurzem Kampfe zurückgewiesen. Dagegen entwickelte der Feind starke Kräfte an der Karpatenfront wie auch in Südbukowina. Nach den Angaben des österreichisch-ungarischen Generalstabberichts griffen die Russen auf einer Front an, die sich vom Duplew-Pass bis Wyszkow in den Ostkarpaten etwa 120 Kilometer breit hinzieht, außerdem liegen russische Kolonnen im Dnjestrgebiet vor. Alle diese Angriffe mißlingen unter schweren Verlusten für den Angreifer.

Gleichzeitig mit diesen Stößen nach Süden hin, durch welche die Russen den rechten Flügel der verbündeten Schachlinien einzubringen hoffen, unternahmen sie auch neue Vorstöße im Raume von Praschnitz. Aber auch diese scheiterten vollkommen. Im äußersten Osten aber am Niemen hat sich die Zahl der Gefangenen um weitere 1400 Mann erhöht, ein Zeichen für den vollkommene Zusammenbruch der russischen Offensive auf dem äußersten rechten Flügel.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Franzosen auch am Sonntag bei Le Mesnil einen Vorstoß unternommen. Sie halten es offenbar für ihre Pflicht, eine Offensive zu markieren, an deren Erfolge sie selbst wohl nicht mehr glauben. In Gegend Neuve Chapelle ist es still geworden; auch French weiß nichts mehr von westlichen Fortschritten zu berichten. Die Kraft des englischen Offensivstoßes scheint sich bereits an der Spitze unseres Widerstandes erschöpft zu haben. Südlich Ypern

aber haben wir zu einem Angriffe auf die Briten angelegt, der, wenn auch noch nicht beendet, doch gute Erfolge verspricht.

Der amtliche französische Bericht

Vom Sonntag nachmittag besagt: Belgische Truppen rückten weiter auf der Pferfleite vor. Ihre Artillerie, von unserer schweren Artillerie unterstützt, zerstörte einen von den Deutschen im Friedhofe zu Dirmuiden errichteten Stützpunkt. Der Feind behielt Ypern. Unter der Hülfsbesetzung sind mehrere Opfer zu beklagen. Die Deutschen beschossen ebenfalls die Kathedrale von Soissons und die benachbarten Viertel. Südlich Reims, gegenüber dem Luxemburgwald, verlor der Feind, einen von unseren vorgeschobenen Schützengraben einzunehmen, wurde aber zurückgeworfen. Reims wurde darauf beschossen. In der Champagne warfen wir gegen Tagesende des 13. März zwei Gegenangriffe zurück und nahmen, indem wir den Feind verfolgten, mehrere Schützengraben ein. In einem davon fanden wir etwa 100 Tote und Material. Ein in den Argonnen verführter Angriff gegen unsere Linie wurde sofort angehalten. In Vorbringen besetzten unsere Patrouillen Ebermenen. In den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Der amtliche französische Bericht vom Sonntag abend besagt: Das englische Geschwader beschloß Bekende und erzielte Ergebnisse. Das von den englischen Armeen in Neuve-Chapelle erzielte Ergebnis erwies sich als ein vollständiger Erfolg. Die englische Armee rückte auf einer Front von etwa 8 Kilometern in einer Tiefe von 1200 bis 1500 Metern vor, eroberte nacheinander drei Reihen Schützengraben und ein hartes Schanzwerk südlich Neuve-Chapelle. Die von den Deutschen mit großer Heftigkeit ausgeführten Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Der Feind erlitt Verluste. Die englische Artillerie (Selbstartillerie und schwere Artillerie) bereitete sehr wirksam die energische Infanterieaktion vor, und unterstützte sie. In der Champagne besetzten wir unsere neue Front durch Fortschritte an verschiedenen Stellen, und sicherten unsere Stellungen auf den Kammlinien, die wir dem Feinde abgenommen hatten. In den Argonnen demächtigten wir uns zwischen Four de Paris und Volant 300 Meter Schützengraben und machten dabei Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Der Feind machte tagsüber zwei Gegenangriffe, wurde aber völlig zurückgeworfen. Auf den Maashöhen in Ewages verführten die Deutschen anzugreifen, wurden aber durch unser Feuer sofort angehalten, ebenso in Chamols, nördlich Badonviller.

Der Kampf um Notre Dame de Lorette.

Der „Daily Chronicle“ erzählt über die Kämpfe bei Notre Dame de Lorette nach den Berichten eines Augenzeugen folgendes:

Die Kapelle Notre Dame de Lorette war auf der Spitze eines Hügel bei Ablain-Saint-Nazaire nördlich von Arras. Diese kleine Kapelle ist seit vier Monaten der Schauplatz verzeimelter, immer wieder erneuter Kämpfe. Sie war ungefähr zwei Kilometer von der Höhe entfernt stationiert. Alles war ruhig und die Truppen hatten in ihren Erhöhten Zustand gefunden, plötzlich schwärzten dicke Rauchwolken den Himmel. Im selben Augenblick brach eine Reihe heftiger Explosionen aus und die Erde bebte, als ob plötzlich ein Vulkan wenige Schritte von uns entfernt sich geöffnet hätte. Erde, Steine, Holzstücke wurden nach allen Seiten geschleudert und jagelten auf ungeheure Entfernungen nieder. Die Deutschen hatten in der Nähe unserer ersten Aufgrabungs-Linie einen Stollen und enorme Stollen in die Erde getrieben, durch die sie bis nahe an unsere Linien herangekommen waren. Bei Besichtigung des Raumes sahen wir, daß große Brechen in unsere Drahtverhüllungen gerissen waren. Raum war die Explosion verhallt, als die deutsche Infanterie, die nur auf das Angriffssignal gemauert hatte, bereits auf der Höhe unserer Aufgrabungen erschien. Die Deutschen führten in Massen aus ihren ersten Quergräben hervor, gegen die Stollen, die die Grenze unserer ersten Linien bildeten. Die Leute kletterten vorwärts und erreichten unter einem Hagel von französischen Kugeln die Stollen, wo sie Schutz fanden. In dieser Zeit fielen unsere Truppen durch die engen Verbindungswege auf die zweite Linie der Aufgrabungen zurück. Die Deutschen erkämpften sich Schritt für Schritt. Es war ein hartes, aber fürchterliches Handgemenge, das die in unsere Verteidigungslinie getriebene Breche in ein Schlachthaus verwandelte. Das ganze Drama dauerte jedoch nur einige Minuten. Die Deutschen gaben sich nicht mal die Mühe, die Stollen zu beschießen, und verfolgten unsere Leute in die engen Gänge. Es gelang ihnen, in unseren Gräben festen Fuß zu fassen. Es kam wieder zum Handgemenge. Die Kugeln flogen nach allen Richtungen, plötzlich warfen sich jedoch die Deutschen zur Erde, und zwei, Maschinen-gewehre, die hinter ihnen verborgen waren, erschienen auf der Bildfläche, die durch ihr heftiges Feuern die Franzosen auch zur Aufgabe der zweiten Verteidigungslinie zwangen: Zoll für Zoll wurde in den engen Gräben geschossen. Die französische Artillerie konnte nicht eingreifen, da sie sonst ebenso die Franzosen wie die Deutschen niedergemacht hätte. Die Maschinengewehre wurden von den Deutschen bei ihrem Vordringen mitgeführt und halfen den deutschen Angriff heftig zu beenden. Infolge des hitzigen Angriffs der Deutschen und der beträchtlichen Stärke ihrer Streitkraft gaben die Franzosen die Position auf und fielen auf einen nahegelegenen Wald zurück, der leicht zu verteidigen war. Die Nacht brach an. Die Deutschen eroberten die französischen Gräben und richteten sich zur Verteidigung ein. Sandfäden wurden herbeigeholt, um die Lücken auszufüllen, die Maschinengewehre wurden in Deckung gebracht und frische Truppen zur Verstärkung herangeführt.

Der Briefträger kommt

von heute an bis zum 25. März, um den Abonnementsbetrag für das 2. Vierteljahr 1915 in Empfang zu nehmen.

:: Bitte zögern Sie nicht ::

länger, das **Riesner Tageblatt** baldigt zu bestellen.



Vergebliche Erwartungen vom belgischen Vormarsch.

Der „Telegraaf“ meldet aus Gluis: Die Belgier in den Grenzbezirken waren bekräftigt über den Bericht, daß die belgischen Truppen in der Richtung Schaarbeek vorangekommen seien. Man glaubte allgemein, daß die Verbündeten schon den Herkanal überschritten hätten. Indessen Schaarbeek liegt zwar an der Ostseite des Herkanals, aber an der Westseite des Herkanals. Die Deutschen besitzen sogar noch einige besetzte Gehöfte jenseits des Herkanals, von wo aus sie Bourne bombardieren. Das belgische Volk erwartet immer das Vorrücken der Belgier nach Dende, aber davon sei keine Rede, denn dort sei wenig vom Kampf zu hören.

Die Kämpfe bei Neuve Chapelle.

Das englische Kriegsbüro teilt mit, daß der Feind am Sonnabend nachmittag einige Gegenangriffe gemacht habe, die jedoch alle abge schlagen worden seien. Am Sonntag morgen sei ein Zug von der Station Don durch englische Pfleger zerstört worden. Die Zahl der in englische Gefangenschaft geratenen sei jetzt auf 1700 gestiegen.

Österreichisch-ungarischer Generalstabberichts.

Amlich wird verlautbart den 15. März, mittags: Im westlichen Abschnitt der Karpatenfront ist der gefrige Tag ruhig verlaufen. Nördlich des Hlofer Passes kam es zu erneuten Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags an und drangen bis nahe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach heftigem Kampfe zurück, wobei vier Offiziere und 500 Mann gefangen wurden. Auch an den eigenen Stellungen beiderseits des Dooptaales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der über Struj weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die höchsten Raum zu gewinnen, scheiterten heftig unter den schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserem Feuer vollständig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum mehr wiederholt werden. An 1000 Mann Gefangene brachten diese Kämpfe ein. An den Stellungen südlich des Dnjefer wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angelegter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden an mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt. In Polen und Westgalizien fanden nur Geschützkämpfe statt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russische Gegenoffensive in Galizien.

Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet: Mit beginnendem Tauwetter setzte eine starke russische Gegenoffensive in Galizien ein, welche die Ereignisse an allen anderen Fronten hart in den Hintergrund treten ließ, und namentlich im Laufe des Sonntags zu ungemessen heftigen Kämpfen, insbesondere an den Straßen Gidna-Baligrod und Hlof-Turka, sowie in der Gegend von Wyszkow führte. Auf dieser Front wird Tag und Nacht gekämpft. Die Russen führten ununterbrochen neue Kräfte in die Feuerlinie, so daß die österreichisch-ungarischen und die deutschen Karpatentruppen vor die allergrößten Anforderungen gestellt waren. Wenn gefagt werden kann, daß alle Angriffe der Russen ausnahmslos abgewiesen wurden und die Russen allenthalben überaus schwere Verluste erlitten haben, dann bedeutet dies für die verbündeten Truppen das höchste Lob. Sie haben sich in dieser Woche wieder unter den schwersten Verhältnissen und gegen vielfache Ueberlegenheit als ein eiserner Wall erwiesen. Die Angriffe der Russen in Südbukowina sind gleichfalls gescheitert. Bei Czernowit kam es zu einem Vorrückengeplänkel.

Czernowit von den Österreichern nicht geräumt.

Amlich wird aus Wien erklärt: In der „Diminea“ vom 7. Februar a. St. und im „Bufarek“ Tagebl.“ vom 12. März ist die Nachricht enthalten, daß Czernowit von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt worden sei. Diese Mitteilung entbehrt jeder Begründung.

Die englischen und französischen Berichte über die Dardanellen

sind überflüssig. Wir erklären, heißt es in einer Meldung der Agence Reki aus Konstantinopel, nachdrücklich, daß „Agamemnon“, „Lord Nelson“, „Cornwallis“, „Gouver“, „Suffren“, „Saphir“ und „Queen Elizabeth“ von Granaten schwerer Kalibers getroffen worden sind, und daß ein Hospitalschiff mit einer großen Anzahl von Verwundeten nach Malta abgegangen ist. Die Wirklichkeit unseres Feuers wird von den Engländern in ihren Berichten angegeben, die, nachdem sie Holz angezündet hatten, daß sie unsere Batterien zum Schweigen gebracht hätten, angeben, daß sie dieselben Batterien am nächsten Tage bombardierten. Diese Berichte sind wohl das Beste, was von unseren Feinden für uns sündigend veröffentlicht werden konnte. Heute befindet sich kein feindlicher Soldat an der Meerenge der Dardanellen, noch in ihrer Umgegend. Wenn unsere Feinde wirklich die zahllosen Batterien zum Schweigen gebracht hätten, die sie in ihren Berichten erwähnen, so müßten

Es, hat auf die Umgehung der äußeren Front der Darbanelen zu wirken, als in Konstantinopel befindet.

Die englische Flotte. Trotz der wesentlich erhöhten Höhe für die Minenlader vor den Darbanelen und Smirna und der Befehle großer Extroränten für erfolgreiches Bemühen herrscht in der Flotte der Verbündeten ein empfindlicher Mangel an geeigneten Personal, weil die in den beteiligten Kriegen betraugenen tatsächlichen Verluste weit erheblich sind, als amtlich angegeben wird.

Das Vorhandensein von 80-Zentimeter-Geschützen in den Darbanelen überreicht, laut „Stampa“ vom 2. März, die Londoner Presse, die aber meint, daß nicht das Kaliber, sondern die Schußleistung die Wirkung ausmache und die türkische Bedienung nicht allzu vielen Schaden anrichten werde. — (Es scheint aber, als hätten die Engländer die Fertigkeit der türkischen Bedienung bereits zu spüren bekommen.)

Die Niederlage der Engländer in Mesopotamien. Aus Konstantinopel meldet die „Agence Milli“: Die Engländer behaupten in ihren Berichten vom 8. und 10. März, daß die Türken bei Abwas ungeheure Verluste erlitten hätten, und hoffen, ihre Niederlage dadurch zu verschleiern. Wir wiederholen, daß wir während dieses Kampfes 8 Schnellfeuerkanonen, 400 Gewehre und eine Menge Kriegsmaterial erobert haben. 400 Engländer wurden getötet, wogegen man noch die von den Engländern mitgenommenen Toten rechnen muß, deren Verlust sie angeben. Unsere Verluste in diesem Gefecht sind unbedeutend. Die englische Niederlage bei Abwas kann also in keiner Weise verschleiert werden.

Russische Truppenkonzentrierungen gegen die Türkei. „Universel“ in Bukarest meldet aus Galatz: Gleichzeitig mit der Darbanelen-Aktion der englisch-französischen Flotte ziehen die Russen größere Truppenmassen im Odesaer Gouvernement zusammen, die im geeigneten Augenblick in die Türkei gebracht werden sollen. Diese Truppen haben die Aufgabe, mit den auf der Halbinsel Gallipoli zu landenden Truppen der Ententemächte zu operieren. Nach anderen Berichten des „Universel“ konzentrieren die Russen auch in Mesopotamien größere Truppenmassen.

Die erfolglose Belagerung von Smirna. Ebenso erfolglos wie in den Darbanelen sind bisher feindliche Angriffe auf Smirna verlaufen. Die Beschießung von Smirna ist seit zwei Tagen eingestillt. Die feindlichen Kriegsschiffe haben sich zurückgezogen. In Smirna herrscht vollkommene Ruhe.

Unsere U-Boote an der Arbeit. Die deutschen Tauchboote waren, wie aus London gemeldet wird, am Sonnabend in den englischen und irischen Gewässern außerordentlich tätig. Mehrere Passagierdampfer wurden von ihnen verfolgt und entlassen nur dank des Schicksals. Hier weitere englische Meldungen, wie dem Hamburger Fremdenblatt aus Rotterdam gemeldet wird, wegen der Unterseebootgefahr die Fahrten ihrer Schiffe eingestellt.

Der Untergang des englischen Hilfskreuzers „Bayano“. Der Rotterdamse Courant meldet aus London: Unter dem Untergang des Hilfskreuzers „Bayano“ Ertranken von Besatzung und Besatzung des Schiffes und 18 Offiziere.

Die Verletzung des schwedischen Dampfers „Hanna“. „Nationaltidende“ meldet aus London: Die gerettete Besatzung des schwedischen Dampfers „Hanna“ ist mit dem englischen Dampfer „Galler“ in Hull angekommen. Sechs Mann der Besatzung werden vermisst, davon vier Decker, ein Bootsmann und ein Steward. Man vermutet, daß sie umgekommen sind, als ein Teil des Vordersteuerschiffes zusammenbrach. Der erste Steuermann erzählt, das Schiff sei mit den Landesfarben bemalt gewesen. Vorn und hinten hand der Name in großen Buchstaben. Das Schiff sei zwischen Scarborough und Flamborough torpediert worden. Der zweite Steuermann, der auf der Brücke stand, will den Torpedo durch das Wasser haben kommen sehen. Eine Warnung wurde vorher nicht gegeben. Der Vordersteil des Schiffes sank sofort. Der Dampfer blieb aber noch eine halbe Stunde flott. Die Besatzung ging während dieser Zeit in die Boote. Die Schiffspapiere und Instrumente sind verloren gegangen. Aus Helsingborg wird gemeldet: Nach einem bei der Reederei-Gesellschaft Hensel von dem Kapitän des Dampfers „Hanna“ eingetroffenen Telegramm ist die Katastrophe am Sonnabend früh um 2 Uhr eingetreten. Der Dampfer wurde durch ein Torpedo in den Grund geholt. Sämtliche Besatzung sind Schweden. (Anmerkung des B. T. B.: Da die Explosion im Vorschiff stattgefunden hat, ist es sehr viel wahrscheinlicher, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist.)

Neues von den Helden des „Prinz Eitel Friedrich“. Aus Newport wird gemeldet, daß die Offiziere und Mannschaften des „Prinz Eitel Friedrich“ in Newport News wegen ihrer gefahrvollen Fahrt von 80 000 Meilen dort die Helde des Tages seien. Der Kapitän des vom „Prinz Eitel Friedrich“ verletzten Dampfers „Blindby“, welcher unter den gelandeten Besatzungen ist, erzählt, daß er, bevor sein Schiff sich ergab, den Verlust machte, den deutschen Hilfskreuzer zu räumen. Er passierte aber das Dinerschiff des „Prinz Eitel Friedrich“ in einer Entfernung von 15 Fuß.

Effektive Blockierung Deutschlands. „Nationaltidende“ meldet aus Paris: Die Erklärung der Blockade deutscher Häfen wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Man erwartet nur Volnearés Unterschrift. Die Blockade soll anfangs nächster Woche effektiv werden. Danach werde es keinem Schiffe, gleichgültig welcher Nationalität und mit welcher Ladung, möglich sein, deutsche Häfen zu erreichen oder zu verlassen. — Neutrale Schiffsführer werden von der französischen Regierung aufgefordert werden, wenn die Ladung keine Kontorbande ist, einen neutralen Hafen anzuliegen, wo die französische Regierung die Ladung für Rechnung des Schiffsführers verkaufen wird. Ladungen aus Deutschland, wenn sie nicht Kontorbande enthalten, dürfen nach neutralen Ländern verschifft werden.

Die griechisch-englische Ver Stimmung. Der englische Gesandte in Athen, der als Berater Venizelos' galt, hat um seine Abberufung ersucht.

Befehl des Prinzen Georg von Griechenland in Wien und Berlin? Die Reichspost meldet: Prinz Georg von Griechenland, ein Bruder des Königs Konstantin, trifft demnächst in Wien ein. Er beabsichtigt, darauf nach Berlin zu reisen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Das alte Lied. Der britische Lordkanzler, Lord Halsbury, hat indische Studenten empfangen und hat versichert, die indischen Soldaten kämpfen ebenso wie die Engländer selbst für Freiheit und Zivilisation. England habe alle Intelligenz und Energie im Kampfe für Freiheit und Leben aufzuweisen. Denn diese Freiheit wird nach des edlen Lord Versicherung von einer Nation bedroht, die ganz von Sinnen zu sein scheint. Lord Halsbury galt in Friedenszeiten als ein Kenner deutscher Bildung und Kultur, als ein Verehrer Goethes. Und er war auch so gnädig, uns jugend-



sehen, daß wir früher viel zur Hebung von Wissenschaft und Zivilisation beigetragen hätten. Aber im Grunde war es nur das alte Lied, das hier vor den Söhnen Indiens erklang. Solange die Deutschen nur in der Wissenschaft und in der Kunst ihre Kräfte frei entfalten konnten, weil sie staatslich ohnmächtig waren, da lobte man sie jenseits des Kanals, ja man benutzte ihre Kräfte gern auch für die Stärkung des britischen Weltreiches. Heute, da das deutsche Volk einig und mächtig in der Welt da steht und sich nicht mehr von anderen ausnützen läßt, ist es von Sinnen. Und muß im Namen der Freiheit und Humanität bekämpft werden von Gorkhas und Senegalesen, von Turkos und Kongonägern.

Die Ursachen des Aufstandes in Südafrika. Aus Capstadt meldet das Reutersbureau: Herzog erklärte im Abgeordnetenhaus, der Aufstand sei der wahren Willen der Bevölkerung gegenüber der Regierung zuzuschreiben, die zu geschweigen sei, um sich von der Regierung trennen zu lassen, und zu autoritär, um durch den Willen der Bevölkerung gelenkt zu werden. Die Bewegung sei weder auf Befehle noch auf Intriguen zurückzuführen, sondern vielmehr auf den vollständigen Verlust des Vertrauens in die konstitutionelle Selbstregierung. Eine andere Ursache seien die unkonstitutionellen Handlungen der Minister gewesen. Vor Jahresfrist habe man neun Männer ohne Rechtspruch verurteilt, namentlich sei einer, namens Kouris, den Verurteilungen entzogen und erschossen worden. Die unmittelbare Ursache sei gewesen, daß das Volk zu den Waffen gegen Deutsch-Südafrika getrieben wurde, gegen ein Brudervolk, das ihm während des Burenkrieges beigestanden habe. Was die Anklagen gegen ihn selbst betreffe, so gebe er zu, daß er den Aufstand nicht verursacht habe. Er könne aber nicht die Folgerungen auf sich nehmen, die daraus gezogen würden. Er überlasse die Beurteilung seines Verhaltens seinen Landsleuten und sei bereit, mit einer Nationalitätenpolitik vor die Wähler zu treten. Herzog kritisiert sodann das Weibvolk, das einige unrichtige Angaben enthalte.

Ausgleichung des Generals von der Marwitz. Der Kaiser hat, wie der „Berl. Lokalanzgr.“ erzählt, dem General der Kavallerie v. d. Marwitz, der ein Reserve-Armee-Korps kommandiert, für seine hervorragenden Verdienste auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz den Orden „pour le merite“ verliehen.

Gedrückte Stimmung in Petersburg. Eine aus Petersburg nach Stockholm zurückgekehrte Persönlichkeit, die lange in Russland gewohnt hat, berichtet, einer englischen Zeitung zufolge, daß die Stimmung in Petersburg äußerst gedrückt sei. Die Fabriken arbeiten für die Regierung. Jeder Streikverbot der Arbeiter wird mit standrechtlicher Erschießung bestraft. Die Cholera wüthet stark unter den russischen Truppen in Polen.

Vom russischen Kriegsjet. Es. Welche ungeheuerlichen und gerabegru wahnwitzigen Vorstellungen gewisse russische Kreise von den durch eine Niederlage Deutschlands zu erwartenden Vorteilen machen, zeigt eine kürzlich in Moskau herausgegebene Broschüre „Bedingungen eines ehrenvollen und dauernden Friedens“ von Fürst Abamelet-Sasawo, deren Inhalt in einem Auszug der Monatschrift „Der Wänter“ ausführlich mitgeteilt wird. Die Schwächung Deutschlands und Oesterreichs denkt er sich folgendermaßen: Wenn man Deutschland und Oesterreich überzeuge, Elsaß-Lothringen, alle slawischen Länder und die Rumänen in Eisenbürgen fortzunehmen, so ginge im gleichen Augenblicke die Mehrheit der deutschen und österröischen Festungen in die Hand ihrer Feinde über, wodurch diese noch ein weiteres Mittel zu ihrer Verteidigung erhalten. Da in Zukunft ein neuer, deutscher Angriff kaum drohen könnte, so würden dadurch Russland, Frankreich, Belgien und Serbien die Möglichkeit erhalten, ihre Heere auf ein Minimum zu reduzieren. Außer der entsprechenden Verringerung Deutschlands und Oesterreichs an Land und Leuten muß man ihnen auch ihre gesamte Kriegsmarine wegnehmen sowie die gesamte Artillerie und die Kolonien, wodurch wiederum England die Möglichkeit erhält, seine Flotte zu verringern, um so mehr als die neuen Grenzen ja gemeinsam festgesetzt werden müssen und die Mächte, die jetzt gegen Deutschland Krieg führen, entweder sich in einen gemeinsamen Bund zusammenschließen oder der Einfachheit halber einen Vertrag schließen würden zur Verteidigung der neuen Grenzen.“ Der Fürst verlangt, daß die besiegten Mächte eine Kriegs-kontribution zahlen müßten, die alle von ihnen verursachten Schäden deckt und die er für Deutschland auf 40 Milliarden Mark berechnet. Das also geschwächte Land könne man dann sich wieder seiner kriegerischen Arbeit in Industrie und Handel zuwenden lassen. Der Restfall einiger Provinzen, die nicht einmal mit Deutschen besiedelt sind, die Auslieferung der Artillerie und der Flotte, die Beschaffung einer Kriegs-kontribution stellen für eine besiegte Klasse nicht eine besondere, immer zu verweigende Erniedrigung dar, wie das bei der 1866 erfolgten Aufhebung des Reiches für Russland, eine Flotte im Schwarzen Meere zu halten, der Fall war. Auch darf Deutschland und Oesterreich nicht verboten werden, etwa eine neue Flotte zu bauen oder neue Festungen anzulegen, sondern es genügt vollkommen, sie in die ökonomische Unmöglichkeit zu versetzen, dieses binnen kurzem zu tun. Das Ziel der verübten Mächte muß die Feststellung von niemand verletzenden Friedensbedingungen für alle sein gemäß der Regel „Leben und leben lassen“, was allein zur Aufrechterhaltung eines allgemeinen und dauernden Friedens dienen würde.“ Was unsere Gegner und natürlich vor allem die Russen alles von uns wollen, das sagt zuletzt diese charakteristische Ausgeburt pantheistischer Größenwahn in 20 Thesen zusammen, von denen wir die wichtigsten mitteilen: 1. Die Friedensverhandlungen, sowohl die Präliminarien wie auch deren endgültige Fassung, müssen in Petrograd erfolgen unter der Leitung des russischen Ministers des Äußern. 2. Wir dürfen in keinem Falle die Leitung der Verhandlungen aus unseren Händen geben und sie nicht etwa einem ausländischen Minister überlassen, der weder imstande ist, die Interessen Russlands noch die des Einvernehmens zu verteidigen, ja auch nur diese zu verstehen. 3. Keinem andern Bundesgenossen kann das Recht gewährt werden, auf die Lösung der slawischen Frage irgendeinen Einfluß auszuüben. 4. Russland erhält die Mündungen der Weichsel und des Nemen mit den Städten Danzig und Königsberg, den polnischen Teil der Provinz Polen, Galizien und die Bukowina, wobei Opatow, Galizien und die Bukowina Russland vollkommen einverleibt werden, während Polen, Westgalizien und der längs dem Königreiche Polen auf dem deutschen Boden laufende Grenzstreifen, der von Polen besetzt ist, dem Königreiche Polen angehängt wird und mit diesem zusammen eine Autonomie erhält. 5. Nachdem dann Serbien und Montenegro reichlich mit österreichischen Vandalen versehen sind, Italien und Rumänien ebenfalls Einiges aus der Beute zugewilligt erhalten haben, Albanien für selbständig erklärt und aus Böhmen, Mähren und der Slowakei ein neutrales Reich geschaffen worden ist, heißt es weiter: 12. Elsaß-Lothringen geht an Frankreich über, ebenso ein Teil der Rheinprovinz. Den übrigen Teil behält Belgien. Falls Frankreich und Belgien es wünschen, kann aus der Rheinprovinz ein besonderes, neutrales Staat gebildet werden. 13. Alle deutschen Kolonien bleiben England, Frankreich und Japan überlassen. In deren Verteilung werden wir uns nicht einmischen.“ Mit der Türkei wird kurzer Prozeß gemacht, Konstantinopel in eine freie Stadt umgewandelt, die Hagia Sofia zu einer reichsgläubigen Kirche gemacht, und England kann, wenn es will, das Königreich Hannover wiederherstellen, die Insel Delagoland annektieren, Schleswig an Dänemark abgeben und den Pieler Kanal für neutral erklären.“ All das ist kein schlechter Scherz, sondern augenscheinlich sehr ernst gemeint und mit einer Fülle statistischen und anderen Materials des Näheren ausgeführt.

Der französische Kredit. Von der französischen Grenze wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: Daß es mit dem französischen Kredit bergab geht, kann nicht wundernehmen. Die abermalige Verlängerung des Vocatoriums und die sichere Aussicht, vor dem Ende des Krieges in diesen Zahlungsbindungen keinen Wandel schaffen zu können, dann aber jedenfalls darin einen finanziellen Stand der Dinge zu ernten, der zu seiner Abwicklung abermals besonderer Ausleihsmittel bedarf, können über alle amtlichen Schönfärbereien nicht hinwegtäuschen. Dazu gefellen sich noch andere Erscheinungen, wie die Kritik in den Reichsblättern, die Verweigerung selbst des kleinsten Kredits im alltäglichen bürgerlichen Verkehr usw., die diese Erschütterung der wirtschaftlichen Lage beleuchten und ihre Rückwirkung in das Ausland hineinragen. Wie sehr man auch hier bereits diese Lage erkennt, zeigt in charakteristischer Weise ein Brief, der, von einem parisischen, mit Paris und Frankreich seit Jahren in Geschäftsbeziehungen stehenden Industriellen in Barcelona dieser Tage an einen schweizerfreund in der Schweiz gerichtet, sich darüber folgendermaßen äußert:

„Die gegenwärtige Lage hat für Spanien und besonders für Katalonien — das eine Art Randgebiet ist — eine Area des Aufschwungs in der Industrie hervorgerufen, wie man sie niemals gesehen hat. Die Nachfrage nach

können oder der Einfachheit halber einen Vertrag schließen würden zur Verteidigung der neuen Grenzen.“ Der Fürst verlangt, daß die besiegten Mächte eine Kriegs-kontribution zahlen müßten, die alle von ihnen verursachten Schäden deckt und die er für Deutschland auf 40 Milliarden Mark berechnet. Das also geschwächte Land könne man dann sich wieder seiner kriegerischen Arbeit in Industrie und Handel zuwenden lassen. Der Restfall einiger Provinzen, die nicht einmal mit Deutschen besiedelt sind, die Auslieferung der Artillerie und der Flotte, die Beschaffung einer Kriegs-kontribution stellen für eine besiegte Klasse nicht eine besondere, immer zu verweigende Erniedrigung dar, wie das bei der 1866 erfolgten Aufhebung des Reiches für Russland, eine Flotte im Schwarzen Meere zu halten, der Fall war. Auch darf Deutschland und Oesterreich nicht verboten werden, etwa eine neue Flotte zu bauen oder neue Festungen anzulegen, sondern es genügt vollkommen, sie in die ökonomische Unmöglichkeit zu versetzen, dieses binnen kurzem zu tun. Das Ziel der verübten Mächte muß die Feststellung von niemand verletzenden Friedensbedingungen für alle sein gemäß der Regel „Leben und leben lassen“, was allein zur Aufrechterhaltung eines allgemeinen und dauernden Friedens dienen würde.“ Was unsere Gegner und natürlich vor allem die Russen alles von uns wollen, das sagt zuletzt diese charakteristische Ausgeburt pantheistischer Größenwahn in 20 Thesen zusammen, von denen wir die wichtigsten mitteilen: 1. Die Friedensverhandlungen, sowohl die Präliminarien wie auch deren endgültige Fassung, müssen in Petrograd erfolgen unter der Leitung des russischen Ministers des Äußern. 2. Wir dürfen in keinem Falle die Leitung der Verhandlungen aus unseren Händen geben und sie nicht etwa einem ausländischen Minister überlassen, der weder imstande ist, die Interessen Russlands noch die des Einvernehmens zu verteidigen, ja auch nur diese zu verstehen. 3. Keinem andern Bundesgenossen kann das Recht gewährt werden, auf die Lösung der slawischen Frage irgendeinen Einfluß auszuüben. 4. Russland erhält die Mündungen der Weichsel und des Nemen mit den Städten Danzig und Königsberg, den polnischen Teil der Provinz Polen, Galizien und die Bukowina, wobei Opatow, Galizien und die Bukowina Russland vollkommen einverleibt werden, während Polen, Westgalizien und der längs dem Königreiche Polen auf dem deutschen Boden laufende Grenzstreifen, der von Polen besetzt ist, dem Königreiche Polen angehängt wird und mit diesem zusammen eine Autonomie erhält. 5. Nachdem dann Serbien und Montenegro reichlich mit österreichischen Vandalen versehen sind, Italien und Rumänien ebenfalls Einiges aus der Beute zugewilligt erhalten haben, Albanien für selbständig erklärt und aus Böhmen, Mähren und der Slowakei ein neutrales Reich geschaffen worden ist, heißt es weiter: 12. Elsaß-Lothringen geht an Frankreich über, ebenso ein Teil der Rheinprovinz. Den übrigen Teil behält Belgien. Falls Frankreich und Belgien es wünschen, kann aus der Rheinprovinz ein besonderes, neutrales Staat gebildet werden. 13. Alle deutschen Kolonien bleiben England, Frankreich und Japan überlassen. In deren Verteilung werden wir uns nicht einmischen.“ Mit der Türkei wird kurzer Prozeß gemacht, Konstantinopel in eine freie Stadt umgewandelt, die Hagia Sofia zu einer reichsgläubigen Kirche gemacht, und England kann, wenn es will, das Königreich Hannover wiederherstellen, die Insel Delagoland annektieren, Schleswig an Dänemark abgeben und den Pieler Kanal für neutral erklären.“ All das ist kein schlechter Scherz, sondern augenscheinlich sehr ernst gemeint und mit einer Fülle statistischen und anderen Materials des Näheren ausgeführt.

Der französische Kredit. Von der französischen Grenze wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: Daß es mit dem französischen Kredit bergab geht, kann nicht wundernehmen. Die abermalige Verlängerung des Vocatoriums und die sichere Aussicht, vor dem Ende des Krieges in diesen Zahlungsbindungen keinen Wandel schaffen zu können, dann aber jedenfalls darin einen finanziellen Stand der Dinge zu ernten, der zu seiner Abwicklung abermals besonderer Ausleihsmittel bedarf, können über alle amtlichen Schönfärbereien nicht hinwegtäuschen. Dazu gefellen sich noch andere Erscheinungen, wie die Kritik in den Reichsblättern, die Verweigerung selbst des kleinsten Kredits im alltäglichen bürgerlichen Verkehr usw., die diese Erschütterung der wirtschaftlichen Lage beleuchten und ihre Rückwirkung in das Ausland hineinragen. Wie sehr man auch hier bereits diese Lage erkennt, zeigt in charakteristischer Weise ein Brief, der, von einem parisischen, mit Paris und Frankreich seit Jahren in Geschäftsbeziehungen stehenden Industriellen in Barcelona dieser Tage an einen schweizerfreund in der Schweiz gerichtet, sich darüber folgendermaßen äußert:

„Die gegenwärtige Lage hat für Spanien und besonders für Katalonien — das eine Art Randgebiet ist — eine Area des Aufschwungs in der Industrie hervorgerufen, wie man sie niemals gesehen hat. Die Nachfrage nach

können oder der Einfachheit halber einen Vertrag schließen würden zur Verteidigung der neuen Grenzen.“ Der Fürst verlangt, daß die besiegten Mächte eine Kriegs-kontribution zahlen müßten, die alle von ihnen verursachten Schäden deckt und die er für Deutschland auf 40 Milliarden Mark berechnet. Das also geschwächte Land könne man dann sich wieder seiner kriegerischen Arbeit in Industrie und Handel zuwenden lassen. Der Restfall einiger Provinzen, die nicht einmal mit Deutschen besiedelt sind, die Auslieferung der Artillerie und der Flotte, die Beschaffung einer Kriegs-kontribution stellen für eine besiegte Klasse nicht eine besondere, immer zu verweigende Erniedrigung dar, wie das bei der 1866 erfolgten Aufhebung des Reiches für Russland, eine Flotte im Schwarzen Meere zu halten, der Fall war. Auch darf Deutschland und Oesterreich nicht verboten werden, etwa eine neue Flotte zu bauen oder neue Festungen anzulegen, sondern es genügt vollkommen, sie in die ökonomische Unmöglichkeit zu versetzen, dieses binnen kurzem zu tun. Das Ziel der verübten Mächte muß die Feststellung von niemand verletzenden Friedensbedingungen für alle sein gemäß der Regel „Leben und leben lassen“, was allein zur Aufrechterhaltung eines allgemeinen und dauernden Friedens dienen würde.“ Was unsere Gegner und natürlich vor allem die Russen alles von uns wollen, das sagt zuletzt diese charakteristische Ausgeburt pantheistischer Größenwahn in 20 Thesen zusammen, von denen wir die wichtigsten mitteilen: 1. Die Friedensverhandlungen, sowohl die Präliminarien wie auch deren endgültige Fassung, müssen in Petrograd erfolgen unter der Leitung des russischen Ministers des Äußern. 2. Wir dürfen in keinem Falle die Leitung der Verhandlungen aus unseren Händen geben und sie nicht etwa einem ausländischen Minister überlassen, der weder imstande ist, die Interessen Russlands noch die des Einvernehmens zu verteidigen, ja auch nur diese zu verstehen. 3. Keinem andern Bundesgenossen kann das Recht gewährt werden, auf die Lösung der slawischen Frage irgendeinen Einfluß auszuüben. 4. Russland erhält die Mündungen der Weichsel und des Nemen mit den Städten Danzig und Königsberg, den polnischen Teil der Provinz Polen, Galizien und die Bukowina, wobei Opatow, Galizien und die Bukowina Russland vollkommen einverleibt werden, während Polen, Westgalizien und der längs dem Königreiche Polen auf dem deutschen Boden laufende Grenzstreifen, der von Polen besetzt ist, dem Königreiche Polen angehängt wird und mit diesem zusammen eine Autonomie erhält. 5. Nachdem dann Serbien und Montenegro reichlich mit österreichischen Vandalen versehen sind, Italien und Rumänien ebenfalls Einiges aus der Beute zugewilligt erhalten haben, Albanien für selbständig erklärt und aus Böhmen, Mähren und der Slowakei ein neutrales Reich geschaffen worden ist, heißt es weiter: 12. Elsaß-Lothringen geht an Frankreich über, ebenso ein Teil der Rheinprovinz. Den übrigen Teil behält Belgien. Falls Frankreich und Belgien es wünschen, kann aus der Rheinprovinz ein besonderes, neutrales Staat gebildet werden. 13. Alle deutschen Kolonien bleiben England, Frankreich und Japan überlassen. In deren Verteilung werden wir uns nicht einmischen.“ Mit der Türkei wird kurzer Prozeß gemacht, Konstantinopel in eine freie Stadt umgewandelt, die Hagia Sofia zu einer reichsgläubigen Kirche gemacht, und England kann, wenn es will, das Königreich Hannover wiederherstellen, die Insel Delagoland annektieren, Schleswig an Dänemark abgeben und den Pieler Kanal für neutral erklären.“ All das ist kein schlechter Scherz, sondern augenscheinlich sehr ernst gemeint und mit einer Fülle statistischen und anderen Materials des Näheren ausgeführt.

fertigen Waren ist so groß, daß kein Fabrikant seinen Lieferungsverpflichtungen für die Dauer des ganzen laufenden Jahres nachkommen kann. Von Frankreich insbesondere sind eine Menge von Kommissionshändlern gekommen, um ungeheure Einfäufe zu machen und Bestellungen auf Woll- und Baumwollartikel aufzugeben, so daß es unmöglich ist, allen Nachfragen zu genügen, insalge des Mangels an Maschinen, um die geforderten Waren herzustellen. Leider liegt dabei aber für die französischen Häufe eine Nebenabsicht vor: die Zahlungsfrage. Seit einigen Wochen schon gehen hier sehr schlechte Nachrichten um, und man hat hier sehr schlechte Einbrüche von dem Kredit und den Zahlungen der französischen Kaufleute. Man sagt ganz offen, daß in Frankreich kein Geld vorhanden ist, um alle Häufe zu bezahlen, die man jetzt macht. Man sagt, daß die Steuerbeträge zu wünschen übrig lassen und, kurz und gut, von oben bis unten kein Geld ist, weder in den Banken noch bei den Kaufleuten, und was das Schlimmste ist, vor allem nicht in den Hauskassen! So wagen auch unsere Fabrikanten nicht, die Waren abzuliefern, die fertig sind, und so hat selbst der gegenwärtige Aufschwung seine schlechten Seiten. Schließlich leben wir nun aber nicht von Frankreich allein. ... Ich habe das Vorgefühl, daß dies bald Friede geschlossen wird, und Gott wolle, daß dies bald geschehe, alle Nationen ruiniert sein werden, und es vieler Jahre bedarf, um alles in den alten Stand zurückzubringen. Das arme Frankreich — man kann es wirklich nicht anders nennen — wird für alle bluten; alle Häufe, auch die, welche die anderen sich zufügen, werden schließlich mittelbar auf es zurückfallen. Wenn Spanien sich retten kann, indem es neutral bleibt, wie es dies bis jetzt geblieben ist, so wird dies von großem Vorteil für es sein. In diesen Tagen brechen glücklicherweise die Cortes ihre Tagung, und damit ist eine große Gefahr weniger da: eine unbedachte Rede, ein Satz kann einen Konflikt verursachen, und die Vermittlungen in der Regierung haben für und unter sich selbst ein großes Interesse daran, ihn zu vermeiden."

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 16. März 1915.

Von den westlichen Kriegshauptplätzen.

* Amsterdam. Aus dem Bericht des „Augenzeugen“ im englischen Hauptquartier über den Kampf um Reube Chapelle leuchtet hervor, mit wie außerordentlicher todesverachtender Fähigkeit die deutschen Truppen dem überlegenen, mit überwältigender Uebermacht erfolgten englischen Angriff standgehalten haben. Der „Augenzeuge“ erzählt: Die Schlacht begann halb acht morgens mit einem heftigsten Feuer einer großen Zahl von Feldgeschützen und Kanonen; die Schüsse folgten einander so schnell, daß es klang, wie das Feuer eines einzigen riesenhaften Maschinengewehrs. Nach 35 Minuten Artilleriefeuer erfolgte der Angriff auf die deutschen Baugruben in und um Reube Chapelle. Mit Ausnahme eines Punktes fanden die Angriffe kaum Widerstand, denn die Baugruben waren durch die fürchterliche Artilleriegeschosswirkung durchstößt unter den Erdtrümmern beschützt. In einer Stunde war das Baugrubengebiet von uns besetzt. Nordöstlich des Dorfes hielt trotzdem noch ein Däuischer Deutscher in Deckung mehrere Stunden stand. Durch drei stürmische Angriffe war es uns nicht möglich gewesen, sie zu vertreiben, aber gegen Mittag, nachdem wir Verstärkungen erhalten hatten, gelang es doch, sie aus ihrer Verchanzung in das Dorf zurückzudrängen. Das Gefecht wurde bis lange nach Dunkelheit fortgesetzt. Während des ganzen Tages behaupteten die Deutschen noch eine starke Stellung an der Westgrenzung südlich des Dorfes, wo sie sich in einem Reviere von Verchanzungen und Stahelbräuerperrungen verteidigten. Diese Stellung wurde gegen ihrer Stärke von uns „Fort Arthur“ genannt. Stundenlang wurde sie von allen Seiten bekämpft, bis sie endlich gegen 1/2 Uhr mit Bajonet in Sturm genommen wurde.

* Rotterdam. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Courant“ betont, der englische Erfolg bei Reube Chapelle sei gering. Auch wenn die Verbündeten die innere Krümmung der Front bei La Halle noch reaktivieren könnten, wäre der Erfolg noch immer nicht groß.

Von den östlichen Kriegshauptplätzen.

*) Genf. General Van ist in Warschau eingetroffen, wahrscheinlich um die dortigen Operationen zu leiten.

Das Vorgehen gegen die Dardanellen.

* Athen. Es gelang den Türken, neue schwere Geschütze in Kumale aufzustellen, die nachts das Feuer der feindlichen Flottille heftig erwiderten. Zwei schwer beschädigte englische Kreuzer wurden nach Malta gebracht, einer von ihnen hat 20 Leutnant erhalten.

*) Wien. Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht folgende Depesche aus Athen: Der Sonderberichterstatter des „Neon“ berichtet von der Insel Kenedos, daß nach Verchanzungen englischer Flieger die Türken über Automobild-Batterien verfügen, die schnell den Standort wechseln können. Die türkische Heeresleitung sei mit der Munition sehr sparsam. Dagegen hätten die bisher von den Alliierten abgefeuerten Schüsse wenigstens 150 Millionen Franks gekostet.

Die amerikanischen Waffenslieferungen.

*) Bern. Der „Bund“ kann sich die gewaltige Artillerieleistung der Verbündeten im Westen nur durch härteste amerikanische Lieferungen erklären. In dem politischen Mißerfolge der Dardanellenaktion bemerkt das Blatt: Es scheint vielmehr, als ob der Kampf um die Dardanellen, der Rußland zugute kommen sollte und alle politischen Traditionen über den Haufen werfen würde, eher hemmend und zur Vorsicht mahnd auf die Balkan- und Mittelmeerstaaten zu wirken beginnt.

Der Unterseebootkrieg.

* Kopenhagen. Es ist jetzt festgestellt, daß die englischen Dampfer „Morozan“ und „Sealands Cardale“, die nach einer amtlichen englischen Meldung angegriffen wurden, gesunken sind.

* Kopenhagen. Der schwedische Dampfer „Compania“, der gestern in Odieborg eingetroffen ist und vom Mittelmeer kam, hat unterwegs ein Rettungsboot mit dem Namen „Dwotomo“ aufgefischt. Es gehörte dem englischen U-Bootkreuzer „Dwotomo“, der, wie es heißt, unterwegs untergegangen ist.

*) Berlin. Gegenüber der von der englischen Admiralität am 12. März herausgegebenen amtlichen Statistik, wonach die Gesamtverluste der englischen Handelsmarine seit Kriegsbeginn 87 Schiffe umfassen sollen, erfahren die Morgenblätter von wohlunterrichteter Seite, daß die Angaben dieser englischen Statistik unzutreffend und die tatsächlichen Verluste der englischen Handelsflotte erheblich größer sind. Die Zahl ihrer Schiffverluste beläuft sich auf 124 Schiffe, zu denen kommen noch die verlorenen Schiffsdampfer hinzu, deren Zahl in der englischen Statistik auf 47 angegeben wird, so daß der Gesamtverlust 171 Schiffe beträgt.

*) Paris. Nach Meldungen der Blätter aus Bordeaux wird der Passagierdienst der Kompanie Transatlantique von Ende März an zeitweilig von Le Havre nach Bordeaux verlegt werden.

* Rotterdam. Kapitän Williams der „Indian City“ erzählt, daß er sich neun Meilen südlich St. Marks befand, als er Freitag früh 7 1/2 Uhr 11 Uhr in einer Entfernung von 300 Yards hinter dem „Indian City“ wurde überholt, und der Kommandant des Unterseebootes hat in tadellosem Englisch den englischen Kapitän, seine Flagge zu hissen. Das Unterseeboot zeigte darauf die deutsche Flagge und teilte Williams mit, daß sein Dampfer in Grund gebort werden sollte, und daß er sich mit der Besatzung in Boot begeben müßte. Als die Boote das Schiff verlassen hatten, wurde dieses torpediert. Der Kommandant des Unterseebootes lud Williams an Bord ein, holte Zigarren und eine Flasche Wein und sprach mit den englischen Seeleuten, während er die Rettungsboote mit der Besatzung ins Schlepptau nahm. „Indian City“ wurde angeht in der hochgelegenen Stadt St. Mary torpediert. Das Unterseeboot blieb rund eine Stunde in der Nähe und erregte das größte Interesse der Insulaner, die die Ereignisse und die Verbannung der Besatzung des Dampfers beobachteten. Sofort nachdem der Angriff bekannt wurde, riefen zwei Geströmlenboote, die auf der See lagen, in See. Die Patrouillenboote verfolgten das Unterseeboot, das aber leicht einen Vorbruch gewann.

Vom Kreuzer „Dresden“.

* Kopenhagen. Wie aus London gemeldet wird, wurde das englische Segelschiff „Conwall“ in den indonesischen Fahrwassern vom deutschen Kreuzer „Dresden“ versenkt.

Die englischen Repräsentanten gegen Deutschland.

* Kopenhagen. Neuter meldet aus London: Die amtliche „London Gazette“ veröffentlicht Einzelheiten über die Repräsentanten gegen Deutschland. Jedes Schiff, das nach dem 1. März die Reise nach Deutschland angetreten hat, wird angehalten. Das Schiff erhält die Erlaubnis, einen neutralen oder verbündeten Hafen anzulanden oder nach die Ladung in einem englischen Hafen löschen. Nicht durch die englische Regierung requiriert Waren, die keine Kontorhande sind, werden zurückgegeben unter vom Preisgericht festzusetzenden Bedingungen. Schiffe aus Deutschland, aber aus einem nichtdeutschen Hafen kommend, die mit Waren feindlichen Ursprungs oder Waren feindlichen Eigentums beladen sind, sollen ebenso behandelt, jedoch nicht besetzt, sondern requiriert oder verkauft werden, ehe der Frieden geschlossen ist. Schiffe nach einem nichtdeutschen Hafen mit Waren für den Feind können requiriert und unter denselben Bedingungen in einem englischen oder verbündeten Hafen ausgeladen werden.

*) Paris. Die Blätter veröffentlichen eine anscheinend halbamtliche Note, die besagt, daß die französische Regierung heute auf die amerikanische Anfrage, betr. die französische englische Note vom 1. März, antworten wird. Die Antwort besagt, daß Frankreich und England, entsprechend der Erklärung vom 1. März, neutrale Schiffe nicht versenken und das Leben Neutralen nicht gefährden wollten. Die englisch-französische Politik werde für die Neutralen nicht einmal den Nachteil haben, der durch die Ausdehnung der Viken für Kriegskontorhande entstehe. An Bord neutraler Schiffe beschlagnahmte Waren, die für Deutschland bestimmt seien oder aus Deutschland stammten, sollten nicht als Kriegskontorhande behandelt werden, ebensowenig das Schiff, auf dem sie gefunden würden. Sie sollen lediglich beschlagnahmt und zur Verfügung des Abenders oder Empfänger gehalten oder zu dessen Gunsten verkauft werden. Das neutrale Schiff selbst aber solle freigelassen werden. Dadurch werde der Grundsatz gewahrt, daß die Flagge die Ware bede.

Urteil im Thormann-Prozess.

* Berlin. Im Prozess gegen den sächsischen Bürgermeister Dr. Alexander Thormann wurde gestern in später Abendstunde das Urteil gefällt. Nach vierstündiger Beratung bejahen die Geschworenen fast alle Schuldbürgen unter Verweigerung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtkstrafe von acht Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte brach bei Verlesung des Strafartikels in die gemeinlichen Schimpfereien gegen den Gerichtshof, die Zeugen, den Staatsanwalt und gegen seine Verteidiger aus. Er erklärte alles für Schwindel und alate Betrug. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust.

Entschuldigungen wegen des „Frye“-Zwischenfalls.

* London. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Washington, daß der deutsche Volschafter sich zur Regierung begeben und persönlich sein Bedauern über das Ingrundbohren des amerikanischen Seglers „Frye“ durch den „Prinz Eitel Friedrich“ ausgesprochen habe. Aus diesem Schritt des Volschafters gehe übergehend hervor, so sagt der Korrespondent des genannten Blattes, daß Deutschland willens sei, Genugtuung zu geben und daß die deutsche Regierung dem Kommandanten des „Prinz Eitel Friedrich“ für den Vorfall einen Tadel aussprechen werde. Der Volschafter habe noch erklärt, daß der Kommandant des Hilfskreuzers mit der Vollenverordnung nicht bekannt gewesen sei, welche am 3. August durch die deutsche Regierung erlassen und durch die festgestellt wurde, daß das Konsignieren von Nahrungsmitteln nach einem besetzten Hafenplatz kein genügender Grund sei, die Nahrungsmittel als Kontorhande zu betrachten. Die Preisgerichtsverordnung vom 3. August habe die Bestimmungen der Londoner Deklaration geändert, nach welchen der deutsche Kapitän gehandelt hätte.

*) Berlin. Das Berliner Tgl. meldet: Die morgantliche Gemahlin des verstorbenen König Leopold von Belgien, Baronin Vaughan, die in Paris lebt, hat sich erschossen.

*) Basel. Die „Agence Telegraphique“ meldet aus Genf: Hier sind der frühere französische Kolonialminister Morel und Staatsrat Morreau eingetroffen, um die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz zu erörtern.

*) Basel. Die „Agence Telegraphique“ meldet aus Genf: Es verlautet, daß die Garnison der Stadt Besancon aufgehoben werden soll, da man beabsichtigt, den Ort in ein einziges großes Lazarett zu verwandeln.

*) Straßburg. Durch kaiserliche Verordnung, gegeben im Großen Hauptquartier den 3. März, werden die beiden Kammern des elsäß-lothringischen Landtages auf den 8. April zusammenberufen.

*) Rom. Die Kammer hat den sozialistischen Antrag, die Wirksamkeit des Gesetzes über den wirtschaftlichen und militärischen Schutz des Staates auf ein Jahr zu beschränken, in namentlicher Abstimmung mit 251 gegen 16 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Schließlich wurde das ganze Gesetz in geheimer Abstimmung mit 234 gegen 25 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen.

*) Stockholm. Der Festungskommandant von Roslag-Georgiewsk hat an die ihm unterstellten Truppen einen Befehl erlassen, in dem er zum Zweck der Sicherung der Truppen gegen die feindliche Tätigkeit der

russischen Juden, die durch Artikel deutscher Blätter bewiesen sei, die Anordnung trifft, daß bei der Besetzung von bewohnten Punkten jüdische Gassen zu räumen seien und strenge Untersuchungen nach Jüden für beachtliche Teleggraphie usw. hantagelunden hätten. Der Befehl ist am 2. Dezember 1914 ausgegeben worden.

*) Paris. Nach Hättermeldungen ist am 5. und 6. März ein heftiger Unst über Ost- und Mittelmeergebiet niedergegangen. Der Schaden, der sehr beträchtlich ist, läßt sich noch nicht abschätzen. Doch glaubt man, daß die wirtschaftliche Kraft Kabagallars nicht beeinträchtigt sein werde. Die Dampfer „Dion“ und „Marina“ wurden beschädigt, sodah sie vorläufig nicht auslaufen können.

*) Paris. „Veit Journal“ meldet aus Madrid: Bei Cruta fand ein Gefecht statt zwischen spanischen Truppen und Marokkanern. Die Spanier hatten 3 Tote und 2 Verwundete.

*) Petersburg. Der Verkauf von denaturiertem Spiritus, der zu Genusszwecken umgearbeitet worden ist, wird nimmehr mit Zwangsarbeit und Verbannung nach Sibirien bedroht. Gleichfalls sind hohe Strafen vorgesehen für den Ankauf von Schwarz- und Montiergegenständen russischer Soldaten. Die Brennweinfabrikanten haben beschlossen, von der Regierung eine Entschädigung für den ihnen zuzufügenden Schaden zu verlangen.

*) Petersburg. Dem „Nietzsch“ zufolge hat die Petersburger Stadtverwaltung Maßnahmen zur Beseitigung der herrschenden großen Not an Nahrungsmitteln und namentlich Kohlen ergriffen. Dem monatlichen Bedarf von etwa 1300 Waggons Kohlen hätten im Februar nur 95 Waggons gegenübergestellt.

*) Petersburg. Der Ministerrat beschloß, den höchstkommandierenden zu ermächtigen, Ökonomie für Lebensmittel zu bestimmen, und im Falle ungenügenden Angebots die Lebensmittel für die Truppen zwangsweise einzuziehen.

*) Petersburg. Nach einer Besetzung des Ministers des Inneren soll es den russischen Kolonisten deutscher Abstammung nicht mehr gestattet sein, in geschlossenen Dörfern zusammenzuleben und eine eigene Selbstverwaltung zu haben. Sie sollen vielmehr unter die russische Landbevölkerung in weitestem Umfang verteilt werden, damit auf diese Weise die schädlichen deutschen Einflüsse vernichtet werden.

*) Petersburg. Der „Nietzsch“ führt in einem Artikel über die deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus: Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern ist jetzt sehr gut, da die Gefangenen gute Arbeiter und sehr nützliche Leute für die Einwohner sind. In allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der Handel. Unter ihnen sind viele tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und verstehen, sich überall nützlich zu machen. Sie haben Speisehäuser, Caféhäuser und Werkstätten eröffnet. Die gefangenen Kerle arbeiten in den Lagarett. Der Krieg ist sehr weit entfernt. Durch die Entfernung ist die Leidenschaft vermindert. Aus diesem Grunde ist das Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Einwohnerschaft vorzüglich. Die Gefangenen werden sehr geschätzt und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

*) Petersburg. Ein Artikel der „Nowoje Wremja“ wendet sich in den heftigsten Ausdrücken gegen Bulgarien, das nur den Augenblick abwartet, um über Serbien herzufallen, die slavischen Erwartungen in keiner Weise erfüllt habe, mit gehässigen Ausdrücken alle Artikel der „Nowoje Wremja“ beantwortet und von Deutschland Geld annehme. Das russische Blatt bezeichnet dies als Wahnmw, politische Blasphemie und Verleugnung aller slavischen Interessen. — Wie die „Nowoje Wremja“ weiter meldet, wurden in Amerika, um dem Waggonmangel abzuhelfen, 10 000 Waggons bestellt.

*) Moskau. „Ruskoje Sowo“ meldet: Die petrische Regierung hat eine Kommission zur Feststellung des Schadens eingerichtet, der durch die Kriegführung im Gebiet von Uferbrichkan entstanden ist, da die russische englische Regierung die Erstattung des Schadens versprochen hatten.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

Petersburg. Ein Unst des Jaren hebt die bisherige Bestimmung der Studenten vom Kriegsdienst auf und ordnet an, daß alle Studenten einen achtmonatigen Offizierskurs durchmachen müssen.

Petersburg. „Nietzsch“ empfiehlt die Zeichnung auf die russische Anleihe von 500 Millionen Rubel und bemerkt: Rußland könne sich zwar mit der Ausgabe von Paplergeld die erforderlichen Mittel verschaffen, dies wäre aber nach dem Kriege leicht zu Ungutzuglichkeiten führen, daher sei eine möglichst hohe Zeichnung erwünscht.

Paris. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag besagt: Die belgische Armee rückt weiter an der Westfront vor. Die englischen Truppen, die gestern abend in St. Olaf südlich Opren sehr heftig angegriffen wurden, wichen zuerst

Feldpost-Adressen

gummiert zum Aufkleben und bedruckt, lt. nachfolg. Muster:

Feldpostbrief.

An den Unteroffizier Gustav Scholz

19. Armeekorps
23. Division
Infanterie-Regiment Nr. 85
2. Bataillon — 8. Kompanie

100 Stück 80 Pfg. liefert schnellstens

Buchdruckerei Langer & Winterlich
— Goethestraße 30. —

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niea. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gäßner in Niea.

Nr. 61.

Dienstag, 16. März 1915, abends.

68. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Auch in diesem Jahre keine Katholikentagung. Wie die „Germania“ meldet, beschloß das Generalkomitee für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, das in Berlin unter dem Vorsitz des Grafen Droste zu Vischering tagte, auch in diesem Jahre mit Rücksicht auf den Krieg, von der Veranstaltung einer Katholikentagung Abstand zu nehmen. Da die Sitzung die erste seit der Abzweigung des Papstes Benedikt war, wurde ihm ein Gruß- und Ergebenheitstelegramm geschickt.

Das Preussische Herrenhaus hat gestern den Etat durch ein bloc-Annahme ohne Debatte erledigt.

Die Beratungen der Budgetkommission des Reichstages. Der Etat des Reichstages wurde von der Budgetkommission gestern unverändert angenommen. Die Abstimmung über die zur Volksernährung und zur Viehhaltung gestellten Anträge ergab die Annahme eines Antrages auf Beilegung von Wildschäden, auf Maßnahmen zur Preisregulierung von Brot, Mehl und Kartoffeln, zur Sicherung von Getreide und Mais für die menschliche Ernährung sowie weitere Einschränkung der Bier- und Branntweinproduktion. Die Kommission trat dann in die Besprechung sozialpolitischer Maßnahmen ein. Sie beschloß, die Beratung nach Materien und zwar nach den Abschnitten Arbeitsnachweis, Wochenhilfe, und Familienunterstützung stattfinden zu lassen. In der Frage des Arbeitsnachweises wurde aus der Mitte der Kommission die Notwendigkeit betont, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, um für die Masse von Arbeitern, die nach Friedensschluss zurückkehren würde, eine geordnete Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen. Hierzu wurde die Vorbereitung eines Gesetzesentwurfes für erforderlich erachtet und die Einrichtung einer umfassenden Organisation vorgeschlagen. Für deutsche Bezirke sollen Arbeitsämter, für größere Bezirke Landes- bzw. Bezirksämter und als Zentralinstanz ein Reichsarbeitsamt geschaffen werden. Den eine solche Organisation anregenden zwei

Anträgen lagen Leitfäden zu Grunde, auf die sich kürzlich die vier größten Arbeiterorganisationen geeinigt hatten. Einer dieser Anträge ging in einzelnen wesentlichen Punkten über diese Vereinbarungen hinaus. Es wurde ferner hervorgehoben, die amtliche Statistik der Arbeitslosigkeit müsse verbessert und es müsse künftig die Bilanzlosigkeit vermieden werden, mit der jetzt ausländische Arbeitskräfte ohne Rücksicht auf den inländischen Arbeitsmarkt nach Deutschland herangezogen werden. Der Staatssekretär des Innern erklärte, er habe bei früheren Staatsberatungen wiederholt anerkannt, daß auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises die bestehenden Verhältnisse nicht ideal seien. Er halte es aber nicht für angängig, während des Krieges an eine umfassende Regelung dieser Frage heranzutreten, weil es jetzt nicht möglich sei, die erheblichen hier bestehenden Gegensätze der Meinungen auszugleichen. Auch könne man nicht durch eine Reiterordnung eine vollständig neue Organisation schaffen, die über die Zeit des Krieges hinaus wirken solle. Das Reichsamt des Innern habe unmittelbar nach Ausbruch des Krieges und nicht nimmer später auch auf diesem Gebiete das Veranlassen, was geschehen konnte und mußte. Es sei die Reichszentrale der Arbeitsnachweise geschaffen u. dadurch eine gewisse Zentralisation der bestehenden Nachweiseinrichtungen herbeigeführt worden. Sodann habe man den Beifall der beteiligten Kreise gefunden habe, wenn er auch noch der Verwirklichung bedürftig sei. Da das geltende Recht § 15 des Stellenvermittlungsgesetzes vom 2. Juni 1910 diese Möglichkeit gewähre, eine Weisung für sämtliche Arbeitsnachweise einzuführen, sei an die Bundesregierungen herangetreten worden, um weitere Schritte auf Grund dieser Bestimmungen zu vereinbaren. Die Durchführung dieser Maßnahmen werde eine wertvolle Ausgestaltung des Arbeitsmarktzweiges bewirken. Am Schwierigsten sei die Frage, wie es zu erreichen wäre, dem Arbeitsbedürfnis zu genügen, wenn nach dem Friedensschluss die Industrie sich wieder auf die früheren Verhältnisse einrichte und Arbeitskräfte in großer Zahl in die Heimat zurückkehren. Das Reichsamt des Innern beabsichtige, in Verbindung mit den Militärbehörden und

auf Grund von Beratungen mit Arbeitgeber und Arbeitnehmern geeignete Maßnahmen vorzubereiten. Im Anschluß hieran gab ein Regierungsbevollmächtigter nähere Auskunft über den Zweck und die Ausgestaltung des Arbeitsmarktzweiges. Aus der Mitte der Kommission wurden gegen die gestellten Anträge nach zwei Richtungen hin Bedenken geäußert. Einmal wurde der Zwang, der nach einem der Anträge auf die Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgedehnt werden soll, für bedenklich erachtet. Sodann hielt man auch einen Eingriff in die Nachweiseinrichtungen der Tarifgemeinschaften für unerwünscht. Zu eingehenden Erörterungen führte die von mehreren Seiten gegebene Anregung, für Beschäftigung der aus dem Krieg zurückkehrenden nicht mehr selbstständigen Arbeiter alsbald zu sorgen. Der Staatssekretär des Innern bemerkte dazu, daß schon jetzt Einrichtungen getroffen würden, um solche Invaliden, die jetzt und später zur Entlassung kämen, in geeigneten Arbeitsstellen unterzubringen. Angenommen wurde der Antrag, der auf dem Boden der von Arbeiterorganisationen verschiedener Richtung vereinbarten Leitfäden steht.

Sodann wurde über verschiedene Anträge über Ausdehnung der Wochenhilfe verhandelt. Im wesentlichen handelte es sich darum, die Bekanntmachung betr. Wochenhilfe während des Krieges vom 3. Dezember 1914 dahin auszuweiten, daß die Wochenhilfe allgemein gewährt wird, wenn der Chemann bei Ausbruch des Krieges ein Einkommen von weniger als 2500 Mark besaß oder wenn der Chemann bei Eintritt in den Kriegsdienst als selbstständiger Gewerbetreibender oder als Landwirt regelmäßig nicht mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigt hat. Weiter wurde eine Ausdehnung der Wochenhilfe auf die Wöchnerinnen solcher versicherungsberechtigter Kriegsteilnehmer gewünscht, die infolge des Krieges aus einer Krankenkasse ausgeschlossen sind und von den Rechten der Weiterversicherung keinen Gebrauch gemacht haben.

Regierungsseitig wurde eine wohlwollende Stellungnahme zu den verschiedenen Anträgen zugesagt. Der erst- und der letztgenannte Anträge hat die Kommission zugestimmt. Weiter wurde über eine Verringerung des Gehaltes über die Unterstützung von Familien in

In der
nächsten
Zeit

kommt der Anzug durch das Wegfallen des Ueberrodes deutlich zur Geltung.

Es ist daher natürlich, daß er mit peinlichster Genauigkeit auf Sitz, Klebfähigkeit und Mode geprüft wird.

Unsere erstklassige Auswahl

in guten Herrenstoffen aus nur ersten, deutschen Fabriken

bürgt im voraus für Zufriedenstellung aller Ansprüche und unsere Preise sind bekanntlich die denkbar niedrigsten.

Unsere Anzugsstoffe

in den meistgekauften Preislagen von

5.— bis 13.50 Mark

übertreffen jedes marktübliche Fabrikangebot.

Modenhäus

Gebr.

Riedel

Ecke Goethe- und Schützenstraße.



Nicht allein durch niedrige Preise, sondern besonders unserer guten Stoffe wegen, möchten wir beson- ders genannt sein.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

5

Leutnant von Bibra kann noch nicht in alter Weise in ruhiger, frohlicher Ton mit einstimmen. Das Starke und Neue, was solange in ihm schlummerte, ist erwacht. Tausende Bedürfnisse füllen seine Seele. Er will seine Ruh' allzeit hochhalten und vor des Lebens Härten bewahren. Er will gleich morgen mit Feuertreue für die Kriegskadetten zu arbeiten beginnen und sobald er etwas erreicht hat, zu ihrem Vater gehen und sie sich erbitten.

Sie treten langsam hinter dem Rosenstrauch hervor und gehen über den gelben Kiesweg an den schlafenden Kampions vorüber zu den anderen. Ihre Abwesenheit ist gar nicht bemerkt worden. Die Alten unterhalten sich vom Gafstischenverein und seiner beständigen Zunahme. Die Jungen stehen atemlos beieinander und schälen sich Rührung zu, so weit sie nicht tanzen. Die Bewegung und der Jauch der Mairacht, die mit tausend Sternengängen auf die Erde sieht, hat ihnen heiß gemacht. So können sich die beiden unbemerkt unter die Tanzenden schmiegen. Als bald darauf ein leiser Windstoß die Lichterflammen der Laternen in ihrer Nähe vollständig zum Verlöschen bringt, legt Ruth Regenfein in dem allgemeinen Jubel darüber die Arme um Ewald von Bibras Hals und küßt ihn.

Und dieser erste freiwillige Kuß von ihr stärkt das Starke und Neue in seiner Seele und füllt es mit Lebenskraft. Ob es aber trotzdem nicht wieder sterben kann, das weiß nur die ewige Nacht, die das Licht der Allwissenheit in ihrem Schoß trägt.

Erich Mastingen und Bibra haben einen gemeinsamen Feind. Mitternacht ist längst vorüber. Der junge Tag male bereits den Osten mit roter Hand. Sie gehen schweigend nebeneinander her, ein jeder voll mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Bibra reißt sich zuerst aus der Stummheit. Er wird dem Kameraden, der ihm ein Freund geworden ist, von seinem Glück erzählen, daß die Fernschreiben davon Kenntnis erhalten. Aber heute noch nicht. Wie das Licht der Nacht mit der Leuchte des jungen Ta-

ges ringt, so kämpfen in seiner Seele Jüngling und Bangigkeit. Auf der goldigen Sonne des neuen Glückes liegen noch die alten Schatten der Vergangenheit. Jene tollen Tage und tolleren Nächte, die er jetzt aus seinem Leben ausbrennen möchte, wenn er dazu imstande wäre. Und wie es immer geht, wenn das Herz, von tausend Fragen gequält, um Antwort schreit, so ist es auch bei ihm. Er drängt sich gewaltsam zurück und greift aus dem Alltagsleben eine fernliegende heraus, auf die er sich erst angestrengt besinnen muß.

Warum stellen Sie sich eigentlich mit Hauptmann Diebelsleben so schroff, Mastingen? lautete sie.

Der Angeredete schrickt aus tiefen Gedanken auf. Nur läßt, bis an die Grenze des Erlaubten, Bibra. Niemals darüber hinaus.

„Aber auch das fällt bereits bei Ihrer sonstigen kameradschaftlichen Gesinnung sehr unangenehm auf.“

„Mag es. Ich kann nicht anders. Der Mann reizt mich. Es ist alles an ihm auf den Effekt berechnet. Sowohl Worte als Handlungen. Nirgends Ehrlichkeit, geschweige denn gegebener Zeit eine Wahrheit. Lassen Sie mich. Er kommt mir wie eine Art Fetisch vor. Sie können ihn an und nicht es ihm genügen. Er nimmt davon keine Notiz. Er muß acht auf sich haben, daß er nicht von seinem Altar kippt und auf der Erde zerfällt. Es läme sonst guttage, was ihn fällt. Und das darf nicht sein.“

„Ich glaube, Sie tragen bei dieser Beurteilung seiner Veranlagung nicht Rechnung, Mastingen. Er ist eben der geborene Diplomat. Wollen Sie ihn wenigstens vorübergehend für sich genießbar machen, denken Sie mein Verfahren. Markieren Sie sich heimlich über sein unerwünschtes Unternehmen, um „korrekt“ zu machen. Natürlich so, daß nichts an die große Glocke gehängt werden kann. Im übrigen seien Sie friedlich. Wir werden ihn bald wieder los. Ich hätte neulich, wie der Oberst ihm gegenüber äußerte, daß der momentan zur Volkshaus kommandierte Oberleutnant Recke in Bekking das Nilina nicht vertragen könne. Da hätten Sie mal sein Gesicht sehen sollen. Eine Sonne sage ich Ihnen.“

„Ich bezweifle nicht, daß er die Nachfolgerschaft mit aller Kraft erstrebt. Ist er wirklich verständig genug dazu?“

Der jetzige Bekkinger Militärattaché, Major von Klar, den ich von einer früheren Garnison her gut kenne, sagte mir einmal, daß ein für solche Zwecke in Betracht kommender Offizier eine jährliche Zulage von mindestens 25000 Mark nachweisen müsse, ehe er Berücksichtigung findet. Wenden Sie, daß Diebelsleben dazu imstande ist?“

„Ich könnte Ihnen ein halbes Duzend Bitter und Götchen aufzählen, von denen er Jahresrenten bezieht. Aber ich fürchte, Sie damit zu langweilen. Darum kurz: die geforderte Zulage kann er bequem doppelt leisten.“

„Und dennoch glaube ich bestimmt, daß Sie zu hell für ihn und für uns sehen. Meines Wissens nimmt man zu solchen Posten am liebsten Leutnants oder höchstens Ober-“

„Keine Ahnung, Mastingen. Junge Hauptleute werden sogar stark bevorzugt. Sie melden sich nur nicht so herdenweise wie die jungen Däule. Zunächst hilft sie in den meisten Fällen die Familie zurück. Ich könnte Ihnen zwei Stunden über dieses Thema sprechen. Aber ich tue Ihnen das natürlich nicht an. Ich habe mich nämlich damals, als ich nahe daran war, um die große Ecke zu spazieren, ganz genau informiert. Der Erbkontingent wollte dann später die geforderte Zulage nicht rausbringen. Darum kam ich denn hierher. Und jetzt bin ich so froh darüber.“

„Das merkt man Ihnen wahrhaftig alle Tage deutlich an, Bibra.“

„Ich will es auch zeigen. Als wir uns in Ihrem Stall zum ersten Mal näher kamen, habe ich mich zu sehr herausgeschrien, um Sie nicht kopfschmerz zu machen. Ich lebte doch wohl über die Verhältnisse meines Wohlstandes hinaus. Nicht, daß ich jetzt solch Duzendhundert geworden wäre, das zu beneiden, nein, ich glaube, ich müßte wieder auf dem gelben Rasen mein Glück versuchen, wenn ich Geld genug besäße. Nur das andere, das sich nicht so recht einfinden läßt, schämt mich. Am liebsten heulte ich über jede tolle Stunde, die etwas enthielt, das sich nicht vor Frauenohren auslagern läßt. Nur weil ich fürchte, daß es dann sehr bald mit dem Augenlicht er sein würde, unterlasse ich es. Und die große Weisheit habe ich nun ja auch wohl ohne die sichtbaren Zeichen meiner Neugierde nicht umschiffen.“

Wieder tritt ein Schweigen zwischen sie.

229/30

SW-Dienst eingetragener Anzeigen vom 28. Februar 1918 verhandelt. Es wurde auf die Unter-
 schiede hingewiesen, die zwischen der österreichischen und
 der deutschen Gesetzgebung bestehen. Die hauptsächlichsten
 Punkte gingen dahin, die Bedürftigkeit als Voraussetzung
 für die Unterstützung zu beseitigen, die Unterstützung zu
 erhöhen, den Kreis der Berechtigten zu erweitern und
 gegen die Entziehung der Unterstützungsverbände noch ein
 Rechtsmittel zu einer höheren Instanz zu gewähren. Von
 anderer Seite wurde gewünscht, daß die jetzt während
 der Wintermonate gewährten Unterstützungsätze für die
 Sommermonate nicht herabgesetzt würden. Von der Re-
 gierung wurde die Bereitwilligkeit erklärt, im Ver-
 waltungswege dahin zu wirken, daß eine Herabset-
 zung der Unterstützungsätze während der
 Sommermonate nicht eintritt, und daß auch
 im übrigen das Gesetz in wohlwollender Weise durchge-
 führt wird, besonders sobald es die Prüfung der Frage
 der Bedürftigkeit anlangt. Die Einführung eines beson-
 deren Rechtsmittels der Beschwerde gegen die Entzie-
 hung der Unterstützungsverbände sei nicht angingig, wohl
 aber könne man sich an die dem Verwaltungsbehörde vor-
 gesetzte Kommunalauufsichtsbehörde wenden, die dafür Sorge
 zu tragen habe, daß die Grundsätze, nach denen die Unter-
 stützungen zu gewähren seien, auch vom Verwaltungsbe-
 runde beachtet würden. Eine Reihe von Fällen, die sich
 auch sonst bisher bei der Durchführung des Gesetzes her-
 ausgehend haben, sei bereits im Verwaltungswege be-
 seitigt worden. Die Eingänge dieses Abchnittes erwähn-
 ten Punkte wurden dem Bundesrat als Material über-
 wiesen. Die Kommission trat nunmehr in die Beratung
 über die Kriegslieferungen ein. In bezug auf die
 Aufträge zum Lebermarkt erklärte der Vertreter des Kriegs-
 ministeriums, daß mit einer Abnahme der Aufträge nicht
 zu rechnen sei. Den übrigen Bestimmungen auf diesem
 Gebiete sei bereits Rechnung getragen worden, doch müßten
 sich die neuen Bestimmungen erst einlesen. Auf die
 Anfrage, ob durch Knappheit an Rohstoffen die Kriegs-
 lieferung beeinträchtigt werden könnte, gab der Kriegs-
 minister die beruhigende Erklärung ab, daß in dieser
 Beziehung zu irgend welcher Sorge keine Veranlassung sei.
 In der Vertiefung des Vergabensystems würde
 fortgefahren werden.

Sohlenausfuhrverbot. Wie der „Reichsan-
 zeiger“ meldet, ist das Verbot der Ausfuhr und Durch-
 fuhr u. a. auch auf Steinkohlen, Anthrazit, Braunkohlen,
 Holz und künstliche Brennstoffe, einschließlich der Preß-
 kohlen aus Steinkohlen und Braunkohlen, ausgedehnt
 worden.

Rußland.
 Dem „Svenska Dagbladet“ wird aus Petersburg gemel-
 det: Eine tödliche Ohrenentzündung hat das Leben des
 Grafen Witte beendet. Die Details geben weiter keine
 Einzelheiten über Entstehung, Dauer oder Verlauf der
 Krankheit.

Auf zur Zeichnung!

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem letzten
 Zeichnungstermin auf des Deutschen Reichs zweite Kriegs-
 anleihe. Am 19. März mittags 1 Uhr wird die Anmel-
 dungsliste geschlossen. — Wer bislang noch nicht seinen
 Teil zu der finanziellen Kriegsbefreiung des Reichs beizuge-
 tragen hat, muß sich mithin beeilen, wenn er seinen Pflich-
 ten als Staatsbürger und seinen Pflichten gegen sich selbst
 nachkommen will. Ein jeder muß an dem großen
 Werk mitarbeiten. Dessen muß nicht nur der reiche
 Mann eingedenk sein, sondern vor allem die zahlreichen
 kleinen und kleinsten Kapitalisten beiderlei Geschlechts.
 Denn so erfreulich auch die großen Zeichnungsanmeldungen
 sind, die täglich an den verschiedenen Stellen einlaufen —
 erforderlich ist und bleibt, daß das Heer der kleinen Sparer
 mit seinem weiten Kreise erwirbt.

Wenn man in den Zeichnungen von den vielen Millionen
 und Hunderttausenden Markt leßt, die dieser und jener
 Großbankier und Großindustrielle dem Vaterlande zur
 Verfügung stellen will, so kann leicht bei dem kleinen
 Mann der Gedanke aufsteigen: auf meine paar Groschen
 kommt es nicht an! Weit gefehlt! Die Kriegsanleihe muß
 in die weitesten Kreise eindringen, weil wir den glänzen-
 den Waffentaten unserer tapferen Truppen nur dann einen
 nachhaltigen Erfolg sichern können, wenn wir alle, jeder
 nach seinem Können, unsere Kräfte einsetzen. —
 Die Kriegsanleihe darf aber auch in die weitesten
 Kreise dringen, denn es gibt keine bessere Kapitalanlage.
 Mehr als 5% Zinsen erhält der Erwerber unter Verlich-

Nützung des Anleihepreises von 98%, der mehr
 als 5% Zinsen für ein Wertpapier allerersten Ranges,
 das er jederzeit durch Vermittlung von Banken und Bankiers
 wieder zu Geld machen kann, und auf das ihm jederzeit
 die staatlichen Darlehensstellen ein Darlehen gewähren. Und
 die hohe Verzinsung von 5% wird nicht etwa nur vor-
 übergehend bewilligt, sondern mindestens bis zum Jahre
 1924. Will dann das Reich zu dem niedrigeren Zinsfuß
 zurückkehren, den es vor Ausbruch des Krieges auf seine
 Anleihen gewährt hat, so kann es das nicht, ohne zuvor
 dem Anleihebesitzer die Rückzahlung von 100 Mt. Geld für
 100 Mt. Schuldverschreibung anzubieten.

Wenn man sonst 5% erlangen wollte, so müßte man
 sich eine Anlage beschaffen, die im allgemeinen ein erhe-
 bliches Risiko in sich barg. Jetzt wird das Allerbeste mit
 einer 5proz. Verzinsung geboten, und jeder noch so vor-
 sichtige Sparer und Kapitalist, jeder Vermögensverwalter,
 jeder Vormund kann unbedenklich die seiner Verfügung
 unterstellten Gelder dahin leiten, wo sie die nützlichste, dem
 Schutze des Deutschen Reichs dienende Verwendung finden.
 Auf die erste Kriegsanleihe waren, wenn man von
 der Anmeldung der Geldgutsnehmer absteht, von 1 177 235
 Zeichnern mehr als 4 460 000 000 Mt. gezichnet worden.
 Das war gewiß ein statistisches Resultat, das an manchen
 Stellen des Auslandes Reich, überall aber Bewunderung
 hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten
 Kriegsanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn nunmehr
 die kleinen Sparer vollständig an die Front treten! —
 Unter den 1 177 235 Zeichnern auf die erste Kriegsan-
 leihe befanden sich nämlich 231 112, die Beträge von 100
 und 200 Mt. und 241 804, die Beträge von 300 bis 500
 Mt. anmeldeten. Es bedarf keiner Frage, daß diese Zahlen
 sich leicht vergrößern lassen, wenn die kleinen Sparer erst
 wissen, daß es vor allem auch auf ihre Mitwirkung an-
 kommt.

Das kleinste Anleihestück der Kriegsanleihe lautet über
 100 Mt.; ein solches Anleihestück, das 5 Mt. Zinsen für
 das Jahr bringt, kostet 98%, Mt., oder genauer, bei Ein-
 zahlung des Betrags bis zum 31. März, da die Zinsen
 bis zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 97 1/2 Mt.
 Das ist ein Betrag, den im Deutschen Reich nicht nur
 200 000 oder 300 000 Leute mit Beschäftigung aufbringen
 könnten, sondern sehr viel mehr.

Darum, kleine Sparer: Auf zur Zeichnung!
 Die Reichsbank mit ihren fast 500 Filialen, sowie
 sämtliche deutsche Banken, Bankhäuser, öffentliche Spar-
 kassen, Lebensversicherungsanstalten, Kreditgenossenschaften
 und zahlreiche Postanstalten nehmen Anmeldungen ent-
 gegen. Niemand lasse sich die Gelegenheit einer so günstigen
 Verwertung seines Geldes entgehen; niemand veräume es,
 mit seiner Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzu-
 treten.

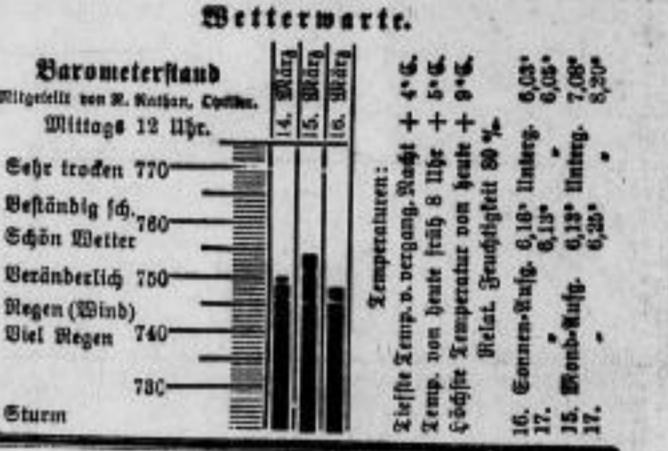
Finanzelles.
Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-
Gesellschaft. In der am Montag abend abgehaltenen
 Aufsichtsratsitzung der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiff-
 fahrts-Gesellschaft wurde beschlossen, der für den 15. Mai
 d. J. einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen,
 den für das Geschäftsjahr 1914 verbleibenden Nettogewinn
 von 121 864.74 Mt. (l. B. 237 400.69 Mt.) wie folgt zu
 verteilen: Abschreibungen 92 863.08 Mt. (l. B. 97 170.69
 Mt.), lagungsgemäßer und Sonder-Rückzug an die Pen-
 sionisten 29 001.66 Mt. (l. B. 29 916.18 Mt.). Die Ver-
 teilung einer Dividende (l. B. 6%, 90 000 Mt.) kommt so-
 mit nicht in Betracht.

Verwendet
Kreuz-Pfennig
 Marken
 auf Karten, Briefen usw.

Schlachtviehpreise
 auf dem Viehsteig zu Dresden am 28. März 1918
 nach amtlicher Mitteilung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Züchtung und Bezeichnung	Stück	Preis
Rindern (Kauftrieb 123 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	53-56	96-97
b. Oesterreicher desgleichen	48-49	87-88
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — Ältere ausgewählte	40-43	59-65
3. Mäßig genährte junge — gut genährte Ältere	40-43	59-65
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
Stuten (Kauftrieb 582 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	58-54	83-85
2. Vollfleischige jüngere	44-47	85-88
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	37-43	79-84
4. Gering genährte	31-35	73-78
Kälbern und Stuten (Kauftrieb 620 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	53-58	84-88
2. Vollfleischige, ausgewählte Rasse höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	47-49	80-81
3. Ältere ausgewählte Rasse und wenig gut entw. jüngere Rasse und Stuten	41-44	82-85
4. Mäßig genährte Rasse und Stuten	35-37	77-80
5. Gering genährte Rasse und Stuten	28-29	68-71
Ältern (Kauftrieb 365 Stück):		
1. Doppelender	53-50	118-120
2. Feinste Wast- (Vollfleischige) u. beste Sauglältern	60-62	95-97
3. Mittlere Wast- und gute Sauglältern	55-57	88-89
4. Geringe Sauglältern	51-58	92-95
Schafe (Kauftrieb 655 Stück):		
1. Wastlamm und		
2. Jüngere Wastlamm	56-58	116-118
3. Ältere Wastlamm	53-55	108-109
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wastlamm)	—	—
Schweine (Kauftrieb 3063 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	79-81	100-102
b. Fettfleischige	83-90	104-111
2. Fleischige	72-75	91-94
3. Gering entw. Fleischige	57-64	75-83
4. Sauen und Eber	68-78	86-94

Geschäftsgang: Bei Rindern und Schafen mittel, bei Stuten und Schweinen langsam.



Kirchennachrichten.
Nieße. Mittwoch, den 17. März 1918, abends 7 1/2 Uhr Kriegs-
 andacht mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor
 Bed.). Solologang in der Kriegsandacht: Arie für Sopran
 aus „Elias“ von F. Mendelssohn. „Dere, Israel, über des
 Herrn Stimme!“
Gernsengemeinde. Donnerstag, d. 18. März, 11 v. m. Predigt-
 gottesdienst im Refektoriarzt Nieße (Pastor Bed.).
Gräbe. Mittwoch, den 17. März, abends 8 Uhr Bestunde
 P. Burthardt.
Vauke mit Zahndhausen. Mittwoch, den 17. März, abends
 7 Uhr Kriegsgemeinde in der Pfarrkirche.
Glandig. Mittwoch, den 17. März, abends 7 Uhr Kriegs-
 gottesdienst; Donnerstag, den 18. März, vorm. 8 Uhr Wochenamt.
Bilgatten. Donnerstag, den 18. März, abends 7 Uhr Kriegs-
 gottesdienst.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

„Sie machen sich übrigens die Juden in ihrem neuen
 Staat?“ fragt Rastigen endlich. „Sie haben doch sicherlich
 irgendwelche ausführliche Nachrichten bekommen.“
 „Genau. Den überströmenden Dankesbrief für meine Mit-
 arbeitende müssen Sie gelegentlich lesen, um Ihrem Vater
 ganz genaue Mitteilung machen zu können.“
 „Er hält mich, als ob das, was er noch hinzusetzen wollte,
 ihm Bedenken mache. Dann aber fragt er schnell: „Sagen
 Sie mal, Rastigen, hat Ihr Vater damals, Sie wissen schon,
 wirklich Kerger mit den Leuten gehabt — oder schamlos —
 lieber dies „oder“ komme ich nicht hinaus. So oft ich
 nämlich über meine Anwesenheit in Goldrowo nachgedacht
 habe, so oft ich mich enttäuscht sah, wenn Ihre Aufforde-
 rung, Sie einmal am Sonntag auf das Gut Ihrer Väter
 zu begleiten, ausblieb, mußte ich mir sagen, dahinter steckt
 ganz sicher etwas, was mir der Erich Rastigen schon noch
 sagen wird. Darum habe ich bis heute auch nicht daran
 gedacht.“
 „Ich hatte Ihnen nichts zu sagen, Vibra. Zuerst habe
 ich genau so gedacht, wie Sie es eben ausgesprochen, und mei-
 nen Vater nach der schlaflosen Nacht und den beiden Ta-
 gen der völligen geistigen und körperlichen Ermattung, die
 Ihrem Besuch folgten, um eine andere Erklärung gebeten.
 Er hat mir als Antwort immer wieder versichert, daß er
 Ihnen den richtigen Grund angegeben habe.“
 „Dann müssen wir uns eben damit zufriedengeben.
 Fühlt er sich jetzt wieder vollkommen wohl?“
 „Wenigstens klagt er nicht und sitzt den ganzen Tag auf
 dem Gaul. Aber wer sein Wesen und seine Lebensgewohn-
 heiten kennt, wie ich, muß sehen, daß eine große Verände-
 rung mit ihm vorgegangen ist. Ich erzählte Ihnen einmal,
 daß er spät geheiratet habe und schon an der Schwelle der
 Heirat stand. Aber das bedeutet doch für einen Mann aus
 unserer langweiligen Gesellschaft, der das Körperliche gewohnt
 ist, und in jeder Beziehung eintausend, wenn nicht mehr ge-
 nauut werden kann, noch lange nicht das Ende der Ehe-
 freude.“

„Wann fahren Sie wieder nach Goldrowo, Rastigen?“
 sah Vibra hastig, um das von ihm angeregte Thema zu
 Ende zu führen.
 „Ich hoffe am Sonntag.“
 „Da werden Sie also ganz bestimmt am Sonnabend zum
 Fünftage bei Oberst sein.“
 „Ich habe heute zugesagt.“
 „Das ist famos. Ich dreine nämlich darauf, Sie dann
 mit meiner Schwester bekannt zu machen. Sie trifft morgen
 bei Regenfein ein. Sie verstehen mich doch richtig. Ich
 habe niemals vor Ihnen einen wirklichen Freund besessen.
 Vielleicht hatte ich ihrer bisher zu viele. Ich bin auch niemals
 dieser einzigen Schwester innerlich nahe gekommen. Und nun
 möchte ich, daß Sie mich ganz verstehen lernten, indem Sie
 des öfteren mit ihr zusammen sind. Alles, was Sie ist, möchte
 ich sein. Ihre Erziehung ist meine Sehnsucht. Sie geht un-
 ter ihren Weg durchs Leben, ohne recht und links zu blicken
 schon im Anfang den Blick auf das Ende gerichtet. Sehen
 Sie, und das sieht mir. Ich nehme das „Heute“, wie es er-
 scheint, und denke nicht an die Ewigkeit. Wenigstens bisher nicht.
 Jetzt wird das alles anders.“
 Vor Erich Rastigen's Haustür saßen sie sich Ledewohl.
 Die purpurinen Segel des Sonnenschiffes im Osten wer-
 fen ihren Schein auf Ewald von Vibras Gesicht. Da wartet
 Rastigen erst, wie glückselig und wunschlos er aussieht.
 In feierlicher Mißrede sieht er ihm in die strahlenden
 Augen. Dann legt er seine Hände über die schmale Rechte
 des Kameraden und sagt hart: „Wägen Sie so glücklich blei-
 ben, wie Sie die heilige Nacht gemacht hat.“
 Diesen Worten folgt ein Augenblick, den Sie niemals
 vergessen sollen. Sie stufen sich in die Kränze und halten sich
 ein paar Herzschläge lang fest umschlungen. Als sie sich von
 einander lösen, fühlt ein jeder das nämliche: „Wie beide wer-
 den und Treue halten, wie es auch kommen mag.“
 Deutlich Rastigen hat bei seinem Oberst einen Stein im
 Brett. Seine langsame, brüchliche Art birgt denn weiterfah-
 renden Mann dafür, daß er sich niemals von einer Leidenschaft
 wird weissen lassen.
 Das ständige Vorbild solcher Leute aber wirkt unendlich
 viel in einem Regiment. Sein Wesen und Leben sind gleich

klar. Nirgends die geringste dunkle Stelle, die den Verkehr
 mit ihm schwierig macht. Wenn der Oberst Regenfein, der
 angeborenen und durch den anschließenden Verkehr in Mil-
 itärkreisen erstarrten Vorliebe seiner einzigen Tochter
 trug, sich allmählich mit dem Gedanken vertraut
 machte, einen Offizier als Schwiegersohn zu bekommen, so
 hat er mehr als einmal im stillen gewünscht, daß er Erich
 Rastigen heißen möge. Die Scholle, die hinter diesem steht
 und ihn aufnimmt, wenn seine noch nicht durch den Dienst
 verbrauchte Kraft nach Arbeit begehrt, wirkt dabei mit, denn
 so treu und ehrlich sein Charakter auch ist, ein Stützpunkt
 er niemals werden.
 Die offenkundige Verehrung, die Deutnant von Vibra in
 jüngster Zeit seiner Tochter widmete, ist dem Obersten freilich
 auch nicht verborgen geblieben. Er nimmt sie aber nicht ernst.
 Und selbst wenn er es tun möchte, würde er, wenn Erich
 Rastigen's Wünsche sich nicht mit den seinen deckten, seinen
 Anlaß nehmen, sie zu hindern. Er hat sich bei seiner letzten
 Anwesenheit in Berlin mit Vibras früherem Vaterrecht er-
 schöpfend über seinen ausgesprochen. Der hat bestätigt, was
 er vom ersten Augenblick an selbst gewiß hat. Ein Prach-
 tel. Aber leichsinnig bis in die Rippen. Weder aus Trug
 als Veranlagung. Keine richtige Erziehung gehabt. Eine hy-
 perstische Mutter und einen schwermütigen Großvater als On-
 kel und Wohltäter, der alle Nachteile dieser Klasse in sich
 vereinigt. Immer nur Sporen und Peitsche geführt. Das hat
 ihn gulegt verdriffen und tollpösig werden lassen.
 Hier in Posen macht er sich großartig.
 Der Oberst kann bei dieser Einsicht ein wohlgefügiges
 Säheil nicht unterdrücken. Er läßt sich durch die offenbar
 andauernde Solidität des früheren Gardemaars innerlich
 unendlich gehoben und geradezu verpflichtet, dem Ver-
 zerrten und seiner schönen Schwester, die seit drei Tagen in
 seinem Hause weilt, väterliches Wohlwollen zu beweißen. Da-
 rum tut es ihm beinahe leid, daß er nach einer halben Stunde
 den Sonnabendtee verlassen muß, um der Einladung des
 Generals zu einer Konferenz Folge zu leisten. Er hätte auch
 noch gern an Rastigen ein paar Fragen gestellt, die ihm
 Vibra nicht beantworten konnte, weil er erst an kurze Zeit
 im Regiment war.